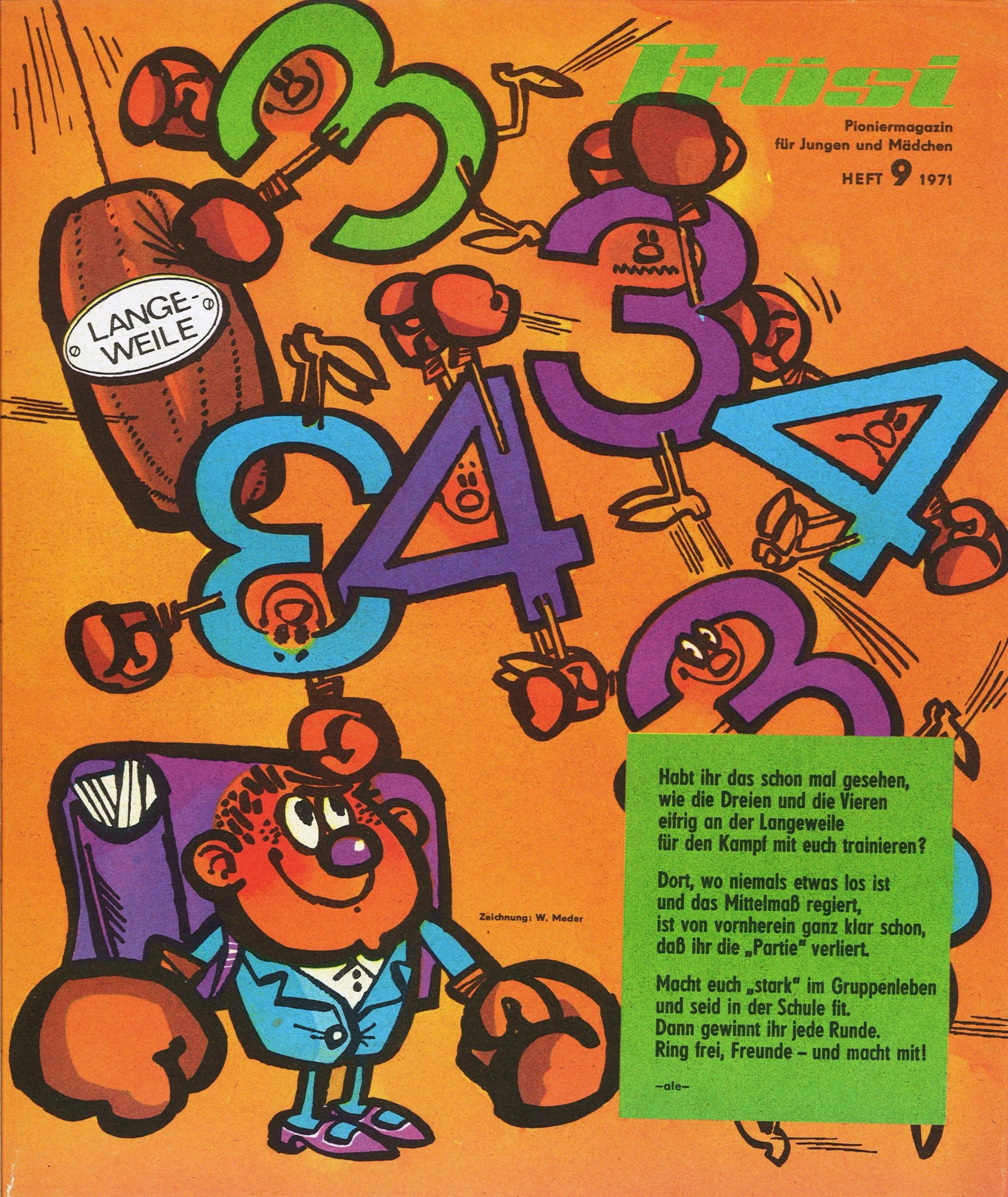
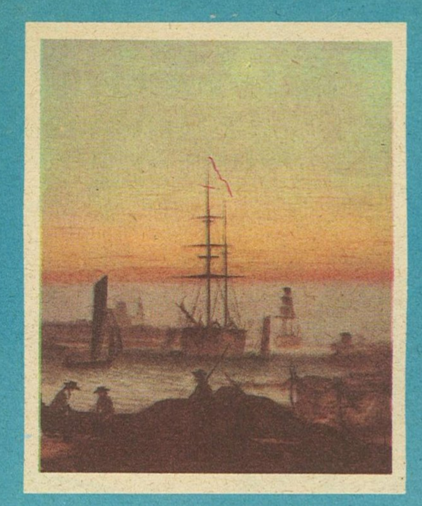

Frösi
Pioniermagazin
für Jungen und Mädchen
HEFT 9 1971
LANGE-
WEILE
Zeichnung: W. Meder
Habt ihr das schon mal gesehen,
wie die Dreien und die Vieren
eifrig an der Langeweile
für den Kampf mit euch trainieren?
Dort, wo niemals etwas los ist
und das Mittelmaß regiert,
ist von vornherein ganz klar schon,
daß ihr die „Partie" verliert.
Macht euch „stark" im Gruppenleben
und seid in der Schule fit.
Dann gewinnt ihr jede Runde.
Ring frei, Freunde – und macht mit!
–ale–



Caspar David Friedrich (1774–1840)
Hafen von Greifswald, 90 × 70 cm, Öl
Bild des Monats

Caspar David Friedrich wurde vor fast zwei Jahrhunderten in Greifswald geboren.
Viele Jahre sind vergangen. Die Stadt Greifswald aber steht noch in alter Schönheit, durch mutige Bürger vor der Zerstörung im zweiten Weltkrieg gerettet.
Auch heute besitzt Greifswald einen Hafen. Auch heute können wir Fischerboote und Fischkutter ein- und ausfahren sehen. In Lubmin, nahe Greifswald, entsteht ein Kernkraftwerk, hält die moderne Technik an der Küste ihren Einzug.
Unser Bild nun zeigt Stadt und Hafen zu Lebzeiten des Malers. Ganz vorn sehen wir das Ufer. Es ist überaus dunkel, so daß die grüne Farbe des Grases fast schwarz erscheint.
Unser Blick gleitet hinüber zu den Schiffen. In der Bildmitte liegt der breite Schiffskörper im Wasser. Schlanke und zierliche Masten streben empor. Über dem blaugrünen Wasser, das sich leicht kräuselt, hebt sich ein zarter Dunst. Aus dem Grau und Violett, das alles einhüllt, zeichnen sich am anderen Ufer die Umrisse der Stadt ab.
Genau über den Spitzen der Kirchtürme schließt sich die Dunstschicht. Darüber beginnt ein eindrucksvolles Farbenspiel, wie es nur an einem abendlichen Himmel zu beobachten ist.
Auf gelbem Grund spiegeln einzelne Wölkchen das rote Licht der bereits untergehenden Sonne wider. Darüber wird der Himmel in unendlich feinen Übergängen immer heller, bis er schließlich eine zarte bläuliche Färbung zeigt.
Schon steht der Mond als Sichel am Himmel. Alles bereitet sich auf die nächtliche Ruhe vor. Die letzten Arbeiten vor Anbruch der Nacht werden verrichtet. Die Stille senkt sich über die Stadt, den Hafen, die Schiffe, die Menschen.

Foto: H. Nixdorf

Das Korn stand wie ein hoher Wald

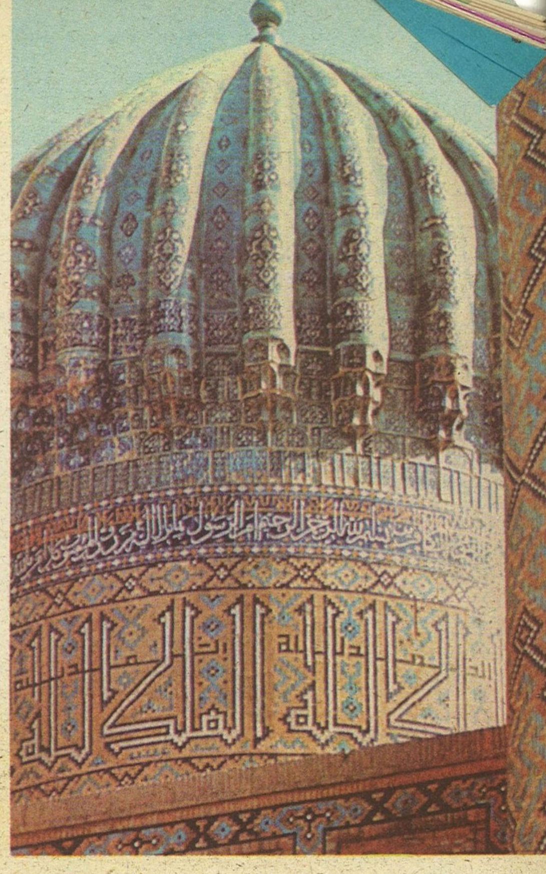
Lied der bulgarischen Jugend

Worte: T. Burin, Deutsch: K. Huhn — Musik: D. Chadusijew

DAS KORN STAND WIE EIN HO-HER WALD —,
WENN DIE SON-NE GOLD DAR-Ü- BER STREUT.
UND WENN WIR GE-HEN, GE-HEN, GE-HEN DURCH DAS
WEI-TE LAND —, DANN SINGEN LIE-DER, SINGEN
LIEDER WIR VOR FREUD'. HAL- LO, HAL-
LO, WIR SIN-GEN VOLLER FREUD' —.

Foto: H. Glocke

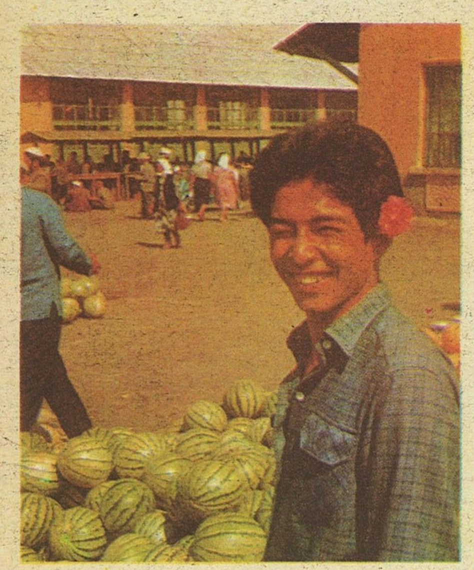
nossen hinter dem einen leichten Geschütz und den zwei MG liegen. Wohl ist niemandem zumute. Die ganze Zeit, nachdem die bedingungslose Kapitulation verkündet ist, hat ein jeder von uns sich schon in der Heimat gesehen. Wir sprachen nur noch davon.
Jetzt, nach Kriegschluß sollten wir sterben?
„Sie rücken vor!" schrie der Geschützführer. „Feuer!" kommandierte unser Zugführer. Die Granate traf den ersten Panzerspähwagen. Aber was war das? Dahinter fuhren noch drei Dutzend. Da sahen wir, wie alle diese Panzer, die LKW und auch die Infanterie von der Autobahn links und rechts in den Wald fuhren bzw. rannten. Die deutschen Soldaten wollten auch nicht nach Kriegsende kämpfen und sterben. Ganz hinten fuchtelte einer in einem PKW mit seiner Pistole. Sicher der General. Wir bumsten eine Granate auf die Autobahn, daß der PKW sich schüttelte wie ein nasser Esel. Der General sprang heraus und rannte auch in den Wald. Wir hinterher. Rings um uns deutsche Soldaten. „Krieg kaputt!" schrien sie und hoben die Hände. Der General ist weg! Ich schaute in ein Bauernhaus, da stand er vor einem Schrank und zog sich alte Sachen an. Ich schoß mit meiner MPi durch das Fenster an die Stubendecke, daß ihm der Putz um die Ohren flog. „Nix Soldat, Kamerad General!" schrie er mir zu. „Nix General, nix Kamerad!" brüllte ich ihn an. Dafür, daß ich ihn erwischte, bekam ich noch einen Orden. Und Kommandant wurde ich schließlich auch, in der Dübener Heide, einem Ort in der Nähe von Leipzig, wo unsere Väter schon Napoleon den vorletzten Fußtritt gaben. Die Einwohner nannten mich „Der schwarze Kommandant", sie wußten wenig von Turkmenien. Was ich ihnen erzählte, erstaunte sie. „Von Moskau aus ist es bis zu uns noch dreimal so weit wie von Leipzig nach Moskau!" erklärte ich ihnen. Jahre sind vergangen. Längst kommen schon Touristen von dort zu uns, ich erkenne sie am Dialekt. Sie sind ganz erstaunt, wenn ich sie ebenso anrede: „Äh, nu sach bloß, wo der das her hat!"



In Sowjet-Mittelasien!

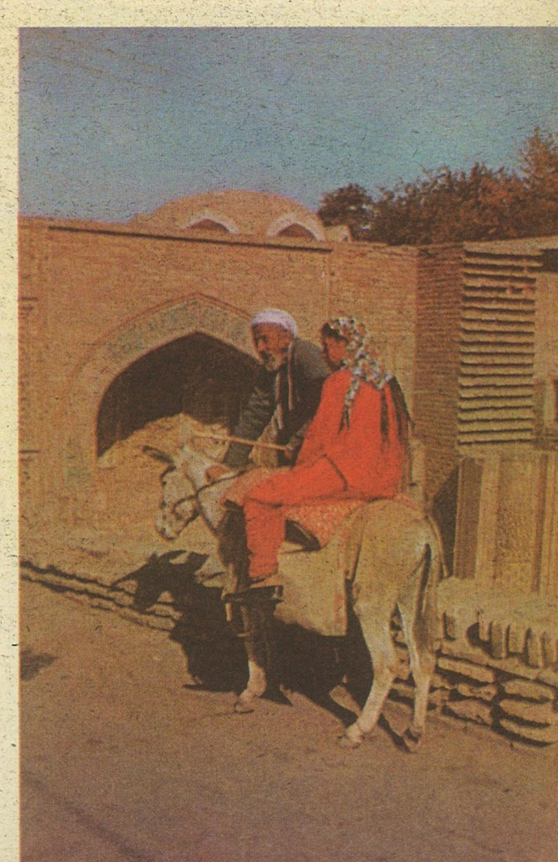
Fotos: E. Bekier

Kurdan Scharachmat



Wo Berge versetzt werden...

Hier auf dem Markt kaufe ich Melonen. Aber gleich ganze Wagenladungen. Ich komme nämlich aus dem Wachsch-Tal, dort wo der Nurek-Staudamm gebaut wird. Ich bin Sprengmeistergeselle. Schon als ich noch Pionier war, im letzten Schuljahr habe ich in den Ferien dort oben im Gebirge gearbeitet. Damals, am 29. März 1968, haben wir einen ganzen Berg in die Luft gehoben und ein Stückchen weiter geschubst, dorthin, wohin wir ihn haben wollten. Alle Kinder, die in der neuen Stadt Nurek wohnen und einen Monat später, am 22. April, Mitglied der Pionierorganisation wurden, durften durch die Spalten der Schutzschilder mit zuschauen, wie das geschah. Es handelte sich schließlich um rund eine Million Kubikmeter Felsgestein! Vor dieser Sprengung hatten uns die Moskauer Metrobauer einen 7,2 Kilometer langen Tunnel durch den Gebirgszug Karatau gebohrt. Aber dieser Tunnel ist viel höher und breiter als ein Metroschacht. In die Schächte hatten wir 1860 Tonnen herkömmlichen Sprengstoff eingefahren. Die Sprengsätze wurden aber nicht auf einmal, sondern, um ein Erdbeben zu verhüten, in Abständen von wenigen hundertstel Sekunden gezündet. Alle zusammen in einer Zeit von sechs Sekunden. Viele Zehntausende Menschen hätten in Handarbeit für diese „Bergumsetzung" früher einige Jahre arbeiten müssen. Jetzt ist dort oben schon ein großer Gebirgssee. Die 270 Meter hohe Staumauer dient nicht nur dem großen Wasserkraftwerk. Wenn der Wachsch durch den Tunnel geflossen ist, wird sein Wasser jetzt in die Wüste gelenkt, das heißt dorthin, wo 1968 noch Wüste war. Jetzt sind dort große Baumwoll- und Obstplantagen. Viele Tausende Hektar bewässertes Land. Die Melonen hier kommen von diesen Feldern. Zuerst wollten uns die Bauern kein Geld abnehmen, wenn wir vom Nurek-Damm einkaufen kamen. „Nehmt nur", sagten sie, „das sind doch eure Melonen." Aber wir verdienen recht gut da oben, und der Nurek-Damm ist doch erst der Anfang. Später, wenn ich erst Sprengmeister bin, werden wir solche Anlagen mit Atomkraft errichten. Die ganze Wüste wird dann blühen, und die Melonen und die Baumwolle aus Mittelasien werden auf dem 1400 Kilometer langen Karakum-Kanal über das Kaspische Meer, die Wolga aufwärts und den Wolga-Balt-Kanal bis in die Häfen an der Ostsee gelangen – auf dem Binnenwasserweg. Aus der DDR bekommen wir ja auch große Flußfahrtgastschiffe, mit denen können die Touristen bis nach Mittelasien reisen, nach Buchara und Samarkand – und auf dem Amu-Darja sogar bis in das uralte Choresm.



Gibt's denn so was?

Zeichnungen: H. Alisch

„Wenn sich meine Freunde oder ich uns zu stark fühlen, dann sind die Mädchen schon da und rufen uns zur Ordnung."

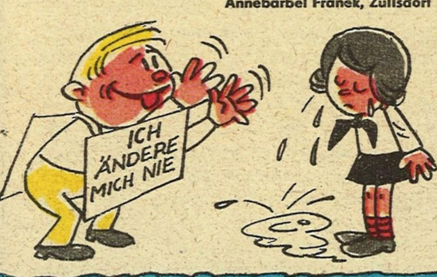
Dietmar Dertz, Lauchhammer-Mitte



Droll: Was sagst du dazu? Da geht dir wohl auch die Luft aus?
Ali: Das sind doch nur leere Worte. Ich habe ganz was anderes schwarz auf weiß!

„Bei uns gibt es noch einige solche ‚Pioniere', wie Horst Alisch sie in ‚Frösi' zeichnete. Wir geben uns die erdenklichste Mühe, das zu ändern, aber es ist alles umsonst. Bitte, hilf uns doch. Schreibe bitte einen Brief an diese Pioniere."

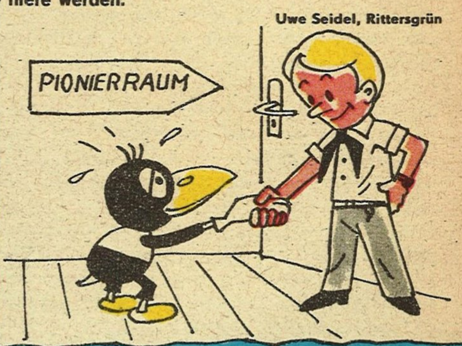
Annebärbel Franek, Züllsdorf



Ali: Siehst du nun, wer die Wette gewinnen wird?
Droll: Ich sage nur – Ausnahmeerscheinung!! Helft Annebärbel, „Frösi"-Leser, schreibt eure Ratschläge an mich!

„Ich will dir helfen, deine Wette zu gewinnen. Ich glaube fest, daß durch die gute Arbeit der Gruppenräte und der Pioniere sich solche Sachen vermeiden lassen. Auch in meiner Klasse gibt es solche schlechten Beispiele. Wir wollen diesen Schülern jedoch helfen, damit sie auch gute Pioniere werden."

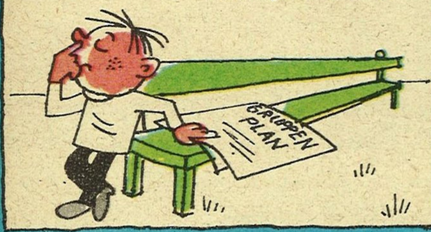
Uwe Seidel, Rittersgrün



Droll: Na, siehst du, ein guter Gruppenrat, und wenn sich alle gegenseitig helfen, wirken Wunder.

„In unserer Klasse werden die Gruppenpläne immer am Anfang des Schuljahres fertiggestellt, aber oft nicht eingehalten. Einige sagen, das Jahr sei noch lang genug dafür!"

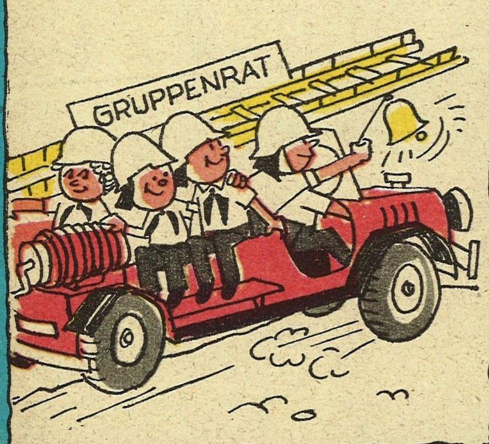
Hans-Jürgen Kühn, Dresden



Ali: Da hast du's! Gruppenpläne werden noch oft auf die lange Bank geschoben!
Droll: Steht deine Theorie nicht auf wackligen Füßen?

„Bei uns in der Gruppe gibt es so etwas nicht. Wenn es irgendwo brennt, greift der Gruppenrat ein."

Karin Scholz, Stadtwerda



Droll: Da hast du's! Unsere Gruppenräte sind dufte!
Ali: Und kannst du mir sagen, wie sie es machen?

„Unsere Pioniergruppe läßt sich so was nicht bieten. Wenn sich Schüler so benehmen, dann sprechen wir am nächsten Pioniernachmittag mit ihnen, und sie müssen sich verpflichten, so etwas nie wieder zu machen."

Karin Schulz, Neustrelitz



Droll: Da hast du's, obwohl es da kein Rezept gibt!
Ali: Ach, du Schlauberger!

„Ein Schüler namens Thomas, seine Mutter ist Tänzerin und sein Vater Schauspieler, denkt, daß nur er auf der Welt wäre. Er ist im Unterricht unmöglich. Zu ihm passen viele deiner Beiträge."

Sabine Will, Greifswald



Ali: Mein Glück, daß es noch solche Typen gibt. Vielleicht gewinne ich doch.
Droll: Da bin ich aber gespannt!

„In unserer Klasse 6b sind einige Jungen, die auch andere Kinder vom Lernen abhalten ... Sie stören laufend den Unterricht und wollen unbedingt Klassenkasper werden."

Sybille Diedrich, Dargun



Ali: Was hältst du zum Beispiel von dieser Szene?
Droll: Wer läßt sich schon solch ein Theater bieten?

„Bei uns gibt es einen Schüler, über den wir uns beim Appell oft ärgern müssen. Meistens schubst er herum, und außerdem singt er nicht mit."

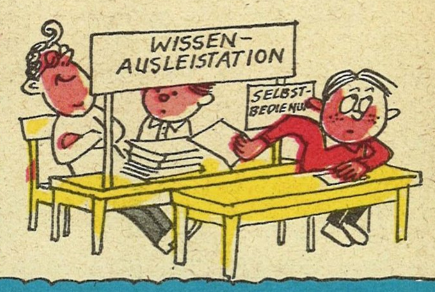
Axel Timm, Dresden



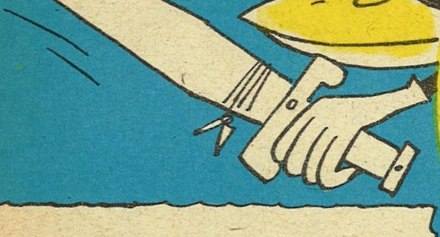
Ali: Manche Schüler haben schon beim Morgenappell ihren ersten Auftritt.
Droll: Nun triumphiere mal nicht, Ali. Nur heute hast du noch einmal das Vorrecht, Briefe zur Veröffentlichung vorzuschlagen.

„Leider gibt es bei uns noch solche, die gerade denken, sie können machen, was sie wollen. Da haben wir einen Schüler in unserer Klasse (es ist sogar der Klassenbeste), der gibt seinem Nachbarn sein Heft zum Abschreiben."

Manuela Hempe, Ostritz



Ali: Was hältst du von dieser Dienstleistung, Droll?
Droll: Ich überlege, bei mir würde der nie Klassenbester sein.



Zwei im Duell

Diesmal stehen sich zwei im Duell gegenüber! Ich kann euch sagen, dieses „Gefecht" war nicht von Pappe, wie ihr selbst lesen könnt. Ich muß gestehen, am Ende war ich ziemlich „schwachmatt". Aber Ali ist wirklich ganz schön scharf „'rangegangen", wie ihr zugeben müßt. Trotzdem hoffe ich weiterhin auf eure Mithilfe und damit auf den Zentner Bonbons.

Was meint ihr?

Gewinne ich meine Wette?

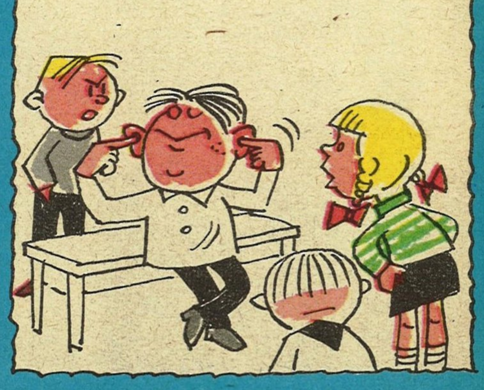
Euer leicht „angeschlagener", trotzdem tapfer weiterkämpfender Reporter Droll.

„In unserer Klasse werden sie jedenfalls nicht geduldet. Sollte es aber mal vorkommen, daß sich solch ein Schüler in unserer Klasse berühmt machen möchte, dann ist er an der falschen Adresse."

Annette Walter, Gera

„Lieber Droll! Ich muß dich leider enttäuschen, denn bei uns gibt es so was noch! Unsere Störenfriede kümmern sich einfach nicht um das, was wir ihnen sagen."

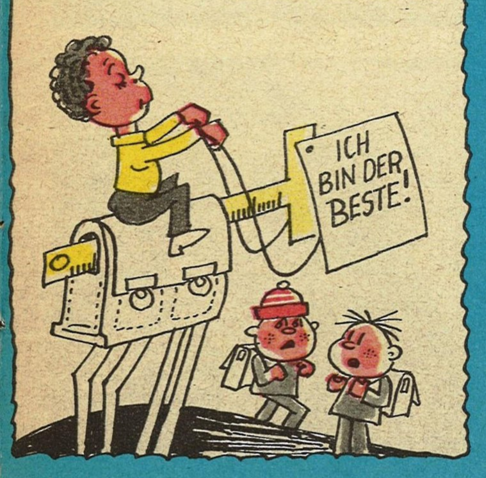
Roswitha Felber, Kleinhartmannsdorf



Ali: Diesen Brief solltest du dir mal hinter den Spiegel stecken!
Droll: Danke, hast du nichts Besseres? Oder willst du immer nur alles miesmachen?
Ali: Im Gegenteil, Droll, ich will etwas ganz anderes!
Droll: Na, dann laß doch die Katze aus dem Sack!
Ali: Abgemacht, Droll, aber heute noch nicht, das nächste Mal!

„Zum Beispiel geben manche an, wenn sie gut in der Schule sind ..."

Karin Schulz/Wiese, Neustrelitz



Ali: Glaube ich dir gerne, daß es dir zuviel wird, Droll. Trotzdem mußte ich dir zeigen, daß es auch die noch immer gibt, die auf hohem Roß sitzen.
Droll: Nun komm aber wieder 'runter von deinem Gaul und lies den nächsten Brief.

„Es kommt vor, daß Füllfederhalter entzweigemacht werden ..."

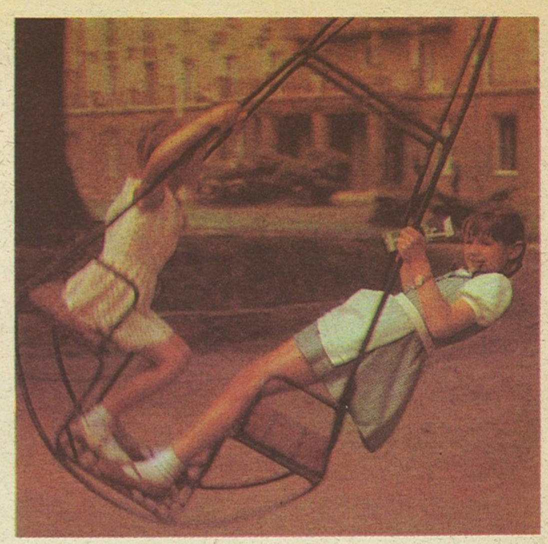
Marianne Schaulau, Neubrandenburg



Ali: Moment, Droll, diese Art von Pausengymnastik kennst du sicher auch ...
Droll: ... äh ... wie bitte ... ich hab' dich so schwer verstanden!



Fotos: Militärdienst, P. Garbe



Wirklich verschaukelt?

Wie die Redaktion „Frösi" aus unterrichteten Kreisen in G. bei Naumburg erfuhr, soll es ein Einzelfall sein, daß die Jungen der Klasse 6 c die Mädchen Ilona und Gabi „verschaukelten", um ihre Gruppennachmittage „unter sich" durchzuführen.



Auch nicht verkehrt?

Durch einen Besuch bei den Genossen der Volksmarine angeregt, kam der Gruppenrat der Klasse 5 a zu dem Entschluß, endlich einmal „rein Schiff" mit dem eigenen einfallslosen Gruppenleben zu machen. Immer 'ran!



Hoffentlich nicht verwirrt!

Kümmernis im Blick hatte der 12jährige Hans-Karl L. aus Wurzen, als er vor Rückgabe seines Zeugnisses dieses noch einmal betrachtete. „In Mathe doch nur 'ne Drei!" lautete sein enttäuschter Kommentar. „Frösi" meint: Nicht verzagen, Hans-Karl! Ab September ist jetzt wieder die Gelegenheit zum Bessermachen!



Immer noch verirrt?

Dieses Foto veröffentlichen wir aus bedauerlichem Anlaß. Bei dem im letzten Winter durchgeführten Manöver Schneeflocke entfernte sich Karlchen Tasselkraut undiszipliniert von seiner Gruppe (auf dem Foto rechte Spur) und hat nach zweifelhaften Berichten bisher noch nicht wieder zu ihr zurückgefunden.

Verflixt! Hier flunkert „Frösi"!

Aber wo, das müßt ihr schon selbst herausfinden!

1. Explodierende Erdäpfel

... sind schon bald keine Seltenheit mehr! Sowjetische Wissenschaftler erfanden einen Explosionsschälapparat, der die Herzen aller fleißigen Küchengeister höher schlagen läßt. Obst und Gemüse wandern zum Schälen in eine Druckkammer, in der durch plötzliche Minderung des Druckes die Schalen von den Früchten fliegen, ohne daß auch nur ein Finger gekrümmt wird.
Ob die künftigen Neubauwohnungen mit einer Minidruckkammer versehen werden, ist noch nicht bekannt.

2. Wenn's in der Galaxis gackert

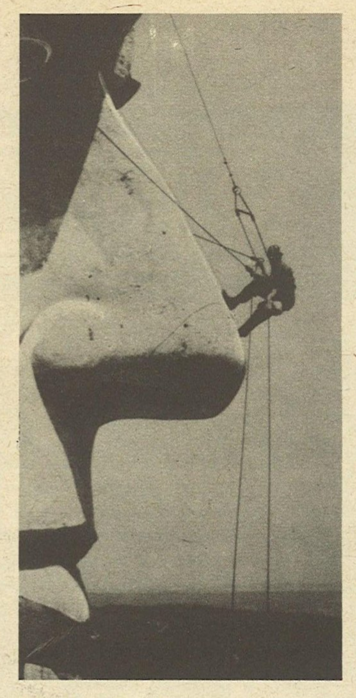
... kann es sich nur um die kosmosreisefähigen Legehennen künftiger sowjetischer Kosmonauten handeln, weil Mondkälber ja bekanntlich muhen und Wolkenschafe mähen. Doch nicht nur für das frische Frühstücksei im Kosmos wird gesorgt. Auch ein vitaminreicher Rapünzchensalat oder leckere Tomaten sollen dem Kosmonauten zeigen, daß man im All nicht auf alle Genüsse der Erde verzichten muß. Selbst Zwiebeln können sich die Kosmonautenkollegen in ihren geräumigen Raumschiffen ziehen. Das Rezept: ein eingebautes Kübelgewächshaus! Ein Lob der sowjetischen Raumfahrtforschung!

3. Eissilos – eine perfekte Sensation!

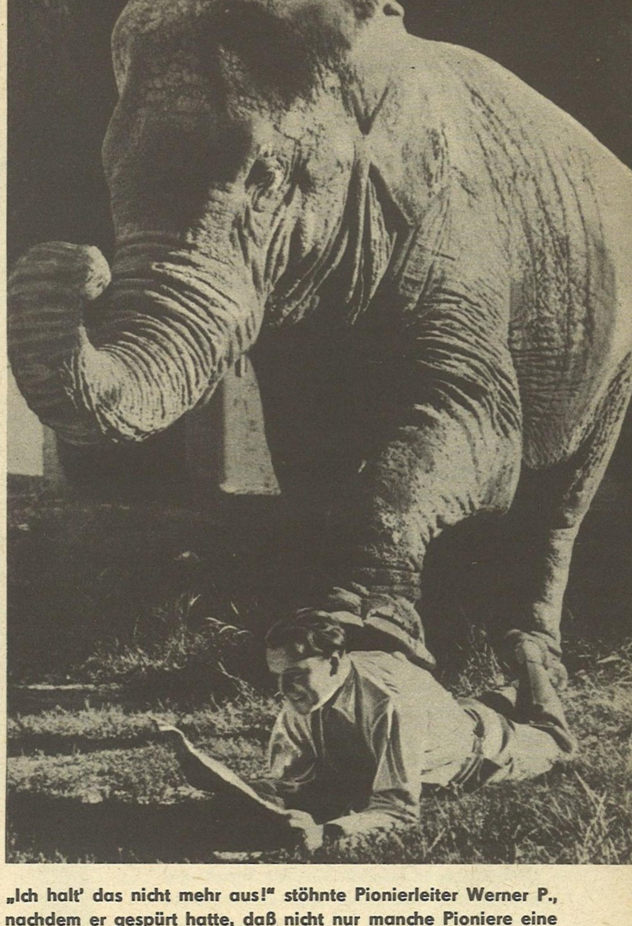
... auf dem Gebiete der Speiseeiszubereitung! Sowjetische Ernährungsfachleute fanden in diesem Jahr heraus, daß sich der Geschmack des berühmten Moskauer Speiseeises noch um ein Erhebliches steigern könnte, wenn das Eis über Winter in sogenannten Eissilos in der Arktis gelagert wird. Da großes Interesse für die süße Schleckerei und besondere Eisspezialität im ganzen sozialistischen Ausland besteht, hat man sich entschlossen, im kommenden Winter mit dem Bau der ersten Eissilos in der Arktis zu beginnen.

Eins, zwei, drei findet ihr bestimmt heraus, welcher dieser Beiträge aus „Frösis" Flunkerwerkstatt stammt. Die übrigen zwei beruhen auf Tatsachen.

Chm. Fiedler



Bei der letzten Gruppenversammlung versprach Thälmann-Pionier Dieter H. der Pioniergruppe, Petra L. nicht länger auf der Nase herumzutanzen, und begann sofort mit dem Abseilen.



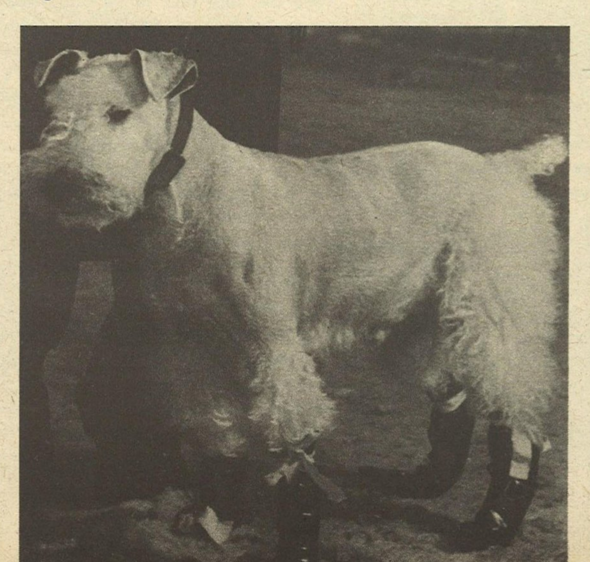
„Ich halt' das nicht mehr aus!" stöhnte Pionierleiter Werner P., nachdem er gespürt hatte, daß nicht nur manche Pioniere eine dicke Haut haben.

Fotos: Füles

Leicht vertreten!

Foxterrier Bello meinte, nach seiner eigentümlichen Fußbekleidung befragt: „Solange einige Pioniere durch ihr Nichterscheinen bei den Pioniernachmittagen einer interessanten Gruppenarbeit Steine in den Weg legen, ziehe ich es vor, Schuhe zu tragen!"

Hans-Joachim Z., Schüler der 7 c, war total überrascht, als sich nach der mehrfachen Ankündigung des Gruppenrats: „Wenn du noch mal die Hausaufgaben vergißt, steigt dir jemand aufs Dach!" das Versprechen erfüllte.





Neues aus der

GÜNTHER FEUSTEL

Thälmannstraße 18

Immer, wenn ich gerade nicht da bin, geschehen in der Thälmannstraße 18 die aufregendsten Sachen. Diesmal war mein Blinddarm an allem schuld. Ich lag also im Krankenhaus, und die Knirpse aus der Thälmannstraße 18 waren sich selbst überlassen. Natürlich war Susanne auch noch da. Aber die hatte ihre eigenen Sorgen. Die Gruppenräte sollten wieder gewählt werden – und Susanne war als Vorsitzende vorgeschlagen worden. Eigentlich war es ja für Susanne eine Auszeichnung.
Aber – da war noch Herkules! Natürlich meine ich nicht den Herkules aus der Sage. Der kann uns ja schließlich nicht mehr stören, denn der ist ja schon seit mindestens zweitausend Jahren tot! Der Herkules, den ich meine, ist verdammt lebendig und geht in Susannes Klasse. Herkules heißt er nur, weil er so stark ist wie zwei Jungen zusammen – und gerade darauf bildet er sich eine Menge ein. Herkules läßt sich von niemandem etwas sagen und schon gar nicht von einem Mädchen. Und gerade das waren Susannes Sorgen.
Wie sollte sie mit der Gruppe arbeiten, wenn Herkules immer etwas zu meckern hatte. Auch im letzten Schuljahr war es so, und sicherlich hätten alle aus dem Gruppenrat schon graue Haare, wenn Kinder überhaupt schon graue Haare bekommen würden.
Kurzum – Susanne wollte einfach aufstekken und hatte Uwe als Gruppenratsvorsitzenden vorgeschlagen, denn der kam mit Herkules ganz leidlich hin. Als Timmi und Annette die Sache mit Herkules erfuhren, sagte Timmi gleich: „Komm, Annette, jetzt gehen wir zu Herkules und sagen ihm unsere Meinung!"
„Ja?" fragte Annette unsicher.
„Es muß sein! Wir müssen doch Susanne helfen!" Timmi machte ein entschlossenes Gesicht. Und da ging Annette mit.

Der entführte Papagei

Herkules wohnt in dem letzten Haus im Wiesenweg am Rande unserer Stadt. Vor dem Haus liegt ein kleiner Garten mit Blumenbeeten und Sträuchern.
An einem offenen Fenster stand ein Käfig. Und in dem Käfig saß ein Papagei und schrie immerzu: „Tür zu – es zieht!"
Timmi klinkte entschlossen die Gartentür auf und klingelte am Haus. Herkules öffnete und sah die Knirpse verwundert an. „Der Kindergarten ist zwei Häuser vorher!" sagte er.
„Wir kommen wegen Susanne und der Gruppenratswahl!" Timmis Stimme zitterte ein wenig.
Bums – da schlug Herkules den beiden die Tür vor der Nase zu. Und der Papagei im Fenster turnte aufgeregt auf der Stange herum und schrie immerzu: „Tür zu – es zieht! Tür zu – es zieht!" Timmi und Annette aber ließen die Köpfe hängen und gingen still in das Regenhaus zurück.
„Der ist genauso dumm wie sein Papagei!" sagte Annette schließlich. Aber weil sich Bam und Bim nun einmal für Papageien interessieren, wollten die beiden alles ganz genau wissen.
„Phhh, so etwas muß man mit Köpfchen machen, ihr Knirpse!" prahlte Bam. Und wieder gingen Timmi und Annette, Bam und Bim zu dem Haus im Wiesenweg zurück. Noch immer hockte der Papagei im Käfig am Fenster und schrie: „Tür zu – es zieht! Tür zu – es zieht!"
Bam steckte dem Papagei die Zunge heraus und schlug mit der Faust gegen die Haustür. „Wer ist da?" rief Herkules.
„Der Eilbote!" sagte Bam mit tiefer Stimme. Da öffnete Herkules die Haustür. Als er die vier sah, wollte er die Tür gleich wieder zuschlagen, aber Bim hielt seinen Schuh zwischen Schwelle und Tür.
Herkules versuchte, Bim von der Tür wegzudrängen, doch inzwischen waren Bam, Timmi und Annette schon im Hausflur.
„Wir müssen mit dir reden!" Und schon schimpfte Bam los. Herkules stand zuerst ganz verwirrt da. Aber dann packte er Annette am Zopf und Timmi am Hemd und zerrte beide aus dem Haus. Und weil Annette ängstlich quietschte, kamen ihr Bam und Bim gleich zu Hilfe.
Da schlug Herkules die Tür zu – und die vier standen ratlos vor dem Haus. Bam hatte eine ganz weiße Nasenspitze vor Wut. „Na warte!" murmelte er. „Du bist ja von der ganz schlimmen Sorte, aber dich kriegen wir schon noch!"
Nur wie – das wußten alle vier nicht! „Tür zu – es zieht!" krächzte der Papagei im Fenster.
„Der fällt einem ja richtig auf die Nerven!" Bam drohte dem Papagei mit der Faust. Und der kreischte gleich, als würde man ihn am Spieß braten.
Plötzlich begann Bam zu grinsen. „Kinder, das ist vielleicht eine Idee! Susanne ist gerettet! Wir klauen den Papagei und erpressen Herkules!"
Timmi und Annette wollten zuerst nicht mitmachen.
„Denkt doch an Susanne! Soll die vielleicht kneifen, nur weil dieser Herkules so ein hundsgemeiner Kerl ist? Dann ist doch die ganze Thälmannstraße 18 blamiert – und ihr beiden mit!" Bam gefiel sein Einfall immer besser. „Der muß uns versprechen, daß er den Gruppenrat auch unterstützt – ein ganzes Jahr lang!"
„Au Backe!" flüsterte Timmi. „Das tut Herkules nie, das könnt ihr mir glauben!"
„Dann bekommt er eben seinen albernen Papagei nie zurück – und damit punktum!" sagte Bam entschlossen.
Am Nachmittag hockte die ganze Verschwörung hinter den Büschen am Wiesenweg und beobachtete das Fenster mit dem Papageienkäfig. Annette knüllte vor Aufregung immerzu das alte Tischtuch zusammen, das sie mitgenommen hatte, um den Käfig zu verstecken. „Aber – das ist doch Diebstahl, und wir kommen bestimmt alle ins Gefängnis!" jammerte sie.
„Quatsch!" sagte Bam. „Das ist Selbsthilfe, und die ist erlaubt!"
Da wurde von innen das Fenster geöffnet, und gleich schrie der Papagei wieder: „Tür zu – Tür zu!" Herkules erschien in der Tür. Er holte sein Fahrrad aus dem Schuppen und fuhr davon.
„Fabelhaft, es geht alles genau nach Plan!" Bam und Bim schlichen durch die Gartentür bis zum Fenster. Erschreckt sah der Papagei zu den beiden hinunter. „Tür zu – Tür zu! Tür zu – es zieht!" krächzte er. Da packte Bam den Käfig und rannte mit ihm zu den Büschen jenseits des Wiesenwegs zurück. Schnell wickelte Annette das Tischtuch um den Käfig. „Tür zu – Tür zu!" kreischte der Papagei.
„Es zieht, es zieht!" lachte Bim.
Die vier rannten mit dem Käfig in das Regenhaus zurück und stellten ihn auf den Tisch. Neugierig sah sich der Papagei um. „Tür zu – es zieht!" rief er. „Ist das vielleicht ein blöder Vogel!" sagte Bam. „Dem würde ich ganz andere Sachen beibringen!"
Bim setzte sich an den Tisch und malte mit Tinte auf eine Papptafel.
„Wir haben Deinen Papagei entführt. Wenn Du ihn wiederhaben willst, komme zu uns ins Regenhaus – Thälmannstraße 18." Bam

und Bim liefen zum Haus im Wiesenweg zurück und hängten das Schild an die Gartentür. Annette und Timmi bewachten inzwischen den Papagei. Dann aber versteckte Bam den Käfig in dem leeren Kleiderschrank und schloß die Tür ab. Dann warteten sie alle auf Herkules.

Und Herkules kam – rot vor Wut. Bam steckte schnell den Schrankschlüssel in seine Hosentasche und stellte sich hinter die Tür.

„Au weia, der explodiert gleich!" Annette stellte sich schutzsuchend hinter Bam.

Herkules nahm immer zwei Stufen auf einmal, riß die Tür auf und brüllte: „Wo ist mein Papagei?" „Tür zu – es zieht!" klang es dumpf aus dem Schrank.

Herkules stürzte gleich zum Schrank. „Gebt den armen Vogel heraus!" schrie er.

„Wir wollen mit dir ein ‚Geschäft' machen, und dabei gewinnst du sogar noch!" sagte Bam. Herkules drehte sich um und starrte Bam an.

„Du kannst deinen Vogel gleich mitnehmen, wenn du Susanne als Gruppenratsvorsitzende auch immer unterstützt – ein ganzes Jahr lang!" Bam holte seinen Kugelschreiber aus der Hosentasche und schob ihn Herkules über den Tisch zu. „Aber schriftlich!"

„Das ... das ... das ist ja Erpressung! Ihr seid wohl wahnsinnig!" schrie Herkules und rüttelte an der Schranktür, daß der ganze Schrank beinahe auseinanderbrach. „Tür zu – es zieht!" kreischte der Papagei im Schrank ängstlich.

Da machte Herkules plötzlich ein ganz sanftmütiges Gesicht. „Mein armer Vogel!" „Jetzt wird er weich!" flüsterte Bim. Und er schob Herkules den Kugelschreiber und eine leere Heftseite zu.

Gerade da kam Susanne ins Regenhaus. Und es dauerte eine ganze Weile, bis sie alles begriffen hatte. Aber dann wurde Susanne genauso rot wie Herkules. Sie nahm Bam den Schrankschlüssel aus der Hosentasche und stellte den Käfig mit dem kreischenden Papagei auf den Tisch.

„Tür zu – Tür zu! Es zieht – es zieht!" schrie der Papagei beinahe fröhlich. Susanne packte Bam am Hemdkragen. „Und du entschuldigst dich bei Herkules!"

Bam machte ein Gesicht, als hätte er am hellen Tage ein Gespenst auf Rollschuhen gesehen. „Aber Susanne ...", stotterte er, „wir wollten dir doch bloß helfen, weil der Kerl immer so eklig zu dir ist!"

„Das ist keine Lösung!" Susanne wurde immer wütender. „Und noch eine Gemeinheit dazu, so ein armes Tier in den dunklen Schrank zu sperren!"

Ganz verlegen entschuldigten sich die vier und schlichen auf den Hof hinunter. „Bei den Mädchen kennt man sich nie aus!" schimpfte Bam leise. „Da nimmt man Gefahren auf sich und hat doch bloß Nackenschläge!"

Aber weil die vier nun doch neugierig waren, setzten sie sich auf die Hofbank und beobachteten das Regenhaus. „Vielleicht verhaut er Susanne!" flüsterte Annette besorgt.

„Na, das soll er mal versuchen. Dann kenne ich mich nicht mehr!" rief Bam. Er lief ins Regenhaus zurück und riß die Tür auf. Da saßen Susanne und Herkules ganz gemütlich am Tisch und sprachen miteinander. Und Herkules sagte gerade: „Du bist doch das vernünftigste Mädchen, das ich kenne!" Dann nahm er den Käfig, gab Susanne die Hand, nickte und ging.

„Wird er dich jetzt wählen?" fragte Bam gleich. „Oder soll ich ihn doch verhauen?" Susanne lachte. „Ich weiß nicht, ob er mich wählt, das ist auch unwichtig. Aber eines weiß ich jetzt genau: Man darf niemals vor einer Sache kneifen, man muß sich immer auseinandersetzen – auch mit einem Herkules! Und wenn man mich wählt, will ich gern Gruppenratsvorsitzende sein!"

„Und wenn dich Herkules nun wieder ärgert?" Annette sah Susanne besorgt an. „Das soll er mal versuchen!" Bam ballte drohend beide Fäuste. „Dann helfen wir dir wieder, Susanne!"

„Laßt das nur sein!" Susanne zog Bam am Ohr. Und dann jagten beide um den Tisch herum, und Bim rief: „Ich wette, sie bekommt Bam nie!"

Nun muß ich noch erzählen, daß die Gruppe Susanne doch als Gruppenratsvorsitzende gewählt hat – und sie hat auch schon ihren ersten Ärger mit Herkules hinter sich. Keine Angst, Susanne setzte sich durch – aber mit Argumenten und nicht mit einem entführten Papagei.

Zeichnung: G. Hain

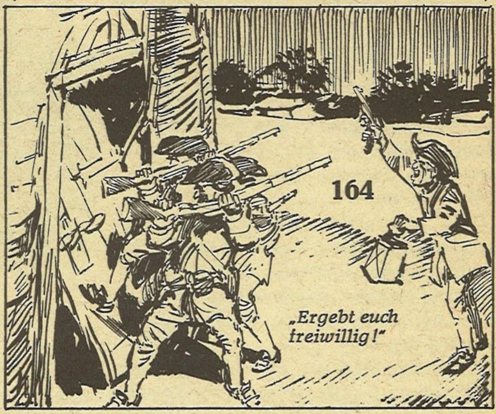
Der Kapitän vom

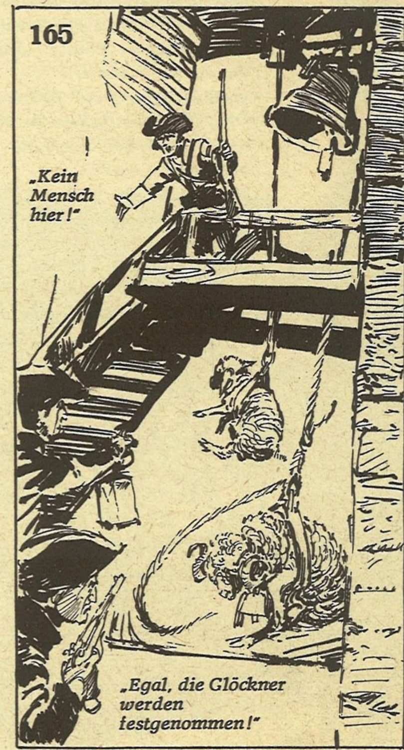














Tenkesberg

Zeichnungen: Ernö Zorad
Nach einem Buch
von Ferenc Örsi



Fortsetzung folgt



Nach dem Sieg

Die Zuschauer in der Arena hatten aufmerksam den Kampf verfolgt. Sie jubelten auf, als ihr Favorit als Sieger hervorging. Und dieser erst! Er konnte sich nicht lassen vor Lobsprüchen auf sich selbst, auf seine Gewandheit und Kraft.

Länger als es notwendig war, verharrte er auf der obersten Stufe vom Siegerpodest.

Wieder und wieder brauste Beifall auf; zeigte der Sieger voller Stolz die kräftigen Muskeln.

Jemand fragte ihn leise, ob sein Gegner vielleicht stärker gewesen sei als er?

Der Sieger stutzte ob der seltsamen Frage. Dann lachte er lauthals und winkte ab.

Wie hätte dieser stärker sein können als er, der alle aus dem Felde geschlagen! Wohl verstanden, nach den geltenden Regeln und mit der ihm eigenen unübertroffenen Kraft.

Der Frager ließ sich von diesen Worten nicht beeindrucken und erklärte:

„Kannst du mir sagen, worauf du dann so stolz bist, wenn du als der Stärkere gesiegt hast? Einen Schwächeren besiegen – prahlen könntest du, wenn es umgekehrt wäre: Du als der Schwächere hättest den Starken in die Knie gezwungen!"



Zeichnung: K. Fischer

Nacherzählt von H.-U. Lüdemann

Das Urteil des Hirtenjungen

In der Stadt lebte einst ein berühmter Maler. Die angesehensten Leute ließen sich von ihm auf feinster Leinewand in Öl verewigen.

Eines Tages kam der Maler auf die Idee, den Kampf zweier Ochsen zu zeichnen.

Sogleich traf er seine Vorbereitungen: Er suchte in den Stoffläden die feinste Seide aus, beim Zimmermann bestellte er die glattesten Stäbe aus Jade, eine Truhe aus Zedernholz ließ er sich zwecks Aufbewahrung des Kunstwerkes ebenfalls herrichten.

Das Werk gelang. Jedermann, der es betrachten durfte, war des Lobes voll. Nur selten holte der Meister es hervor, meist dann, wenn er Sorge hatte, es würde durch zu langes Lagern in der Truhe Schaden nehmen.

Als er es wieder einmal in die Sonne gehängt hatte, kam ein Hirtenjunge hinzu, der vor dem Bild stehenblieb und es aufmerksam betrachtete.

Der Meister bemerkte sein Interesse und fragte herablassend, ob jener etwas von Malerei verstünde?

Der Junge schüttelte den Kopf.

„Gefallen dir die kämpfenden Ochsen?" wollte der Maler wissen, obgleich er die Antwort schon im voraus zu kennen glaubte.

Der Hirte griente ein wenig und sagte:

„Sie sehen tatsächlich aus wie Ochsen."

Dabei betonte er den Vergleich so stark, daß der Meister stutzig wurde. Der Junge fuhr fort:

„Wenn Ochsen mit den Hörnern aufeinander losgehen, klemmen sie ihre Schwänze immer fest zwischen die Beine. Auf diesem Bild aber schlagen sie wild um sich. Ich kann beschwören, noch nie sah ich auf diese Weise Ochsen miteinander kämpfen."

Stumm ergriff der berühmte Maler sein Bild und verschwand damit im Haus.



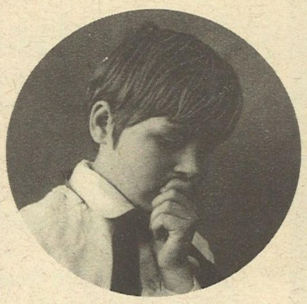
Klabautermann in der Klemme!

SOS in Saßnitz!

Das geschah in Saßnitz, im Norden unserer Republik. Auf dem Netzboden von Opa Jensen.
Der Grund: Wer vermag es schon zu ertragen, wenn das Leben seiner Pioniergruppe den Geist aufgegeben hat?
Die 5c jedenfalls wollte diese Krankheit heilen. Ein Gruppenpionierleiter fehlte, ein erwachsener Helfer!
Darum beriet der Gruppenrat der 5c der Dr.-Theodor-Neubauer-Oberschule auf Opa Jensens Netzboden. Dort wo auch in einer Flasche der Klabautermann untätig hockte.
Doch der Klabautermann hörte nicht auf die beschwörenden Worte des Gruppenrates.
Er dachte einfach nicht daran, für die 5c ein fröhliches und interessantes Gruppenleben zu organisieren.
Er zog sich in seine Flasche zurück. Und hier beginnt unser Bericht.



„Hab ich ja gleich gesagt!" entrüstete sich Jens-Uwe, als der Klabautermann seinen Geist aufgab. „Wer die Geister befragt, hat seinen eigenen schon aufgegeben!" murmelte Petra. Auch die übrigen in der Runde, Birgit, Heike, Bodo, Silke und Kay, zeigten enttäuschte Gesichter. „Dabei habe ich ihm noch so gut zugeredet!" meinte Heike. „Du bist wirklich von allen guten Geistern verlassen!" empörte sich Kay. „Vielleicht lag es am Wetter.



Opa Jensen hat einmal gesagt . . ." „Hört mir auf mit Opa Jensen und dem Klabautermann!" wurde Petra unterbrochen. „Jetzt zeigen wir dem Klabautermann mal, was 'ne Harke ist! Das ist mein letztes Wort!" Jens-Uwe sprach es.

„Selbst ist der Mann – eine alte Sache!" äußerte sich Jens-Uwe noch einmal.

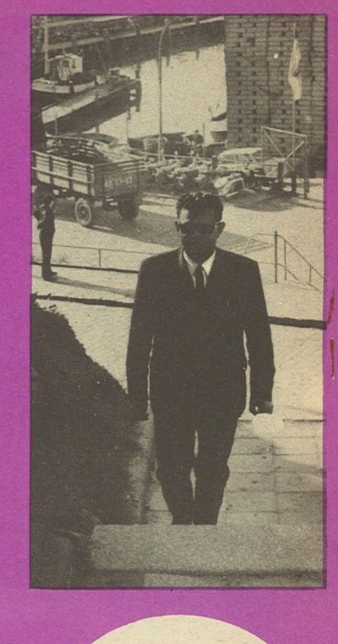
„Leute, strengen wir doch mal unseren Grips an! Wer könnte uns helfen, unser Gruppenschiff wieder auf Fahrt zu bringen?" „Vielleicht Opa Jensen?" platzte Heike heraus. „Nein, Opa Jensen hilft uns ja schon wo er kann. Mehr können wir von ihm nicht verlangen." Eine lange Pause entstand. „Mensch", rief Jens-Uwe, „es kann doch nicht schwer sein, jemanden zu finden, der mit uns etwas unternimmt. Vielleicht 'ne Hafenrundfahrt oder eine



Besichtigung im Fischkombinat. Wäre immerhin ein Anfang!" Dabei sah er Bodo an, dessen Vater im Kombinat arbeitet. „Wir könnten auch jemanden gebrauchen, der mit uns auf den Sportplatz geht!" Der das sprach, war der Leichtathlet Kay. „Ein paar Tips für ‚Mach mit' oder unsere Timurbewegung könnten wir auch vertragen!" „Wir sollten mal unsere Eltern oder älteren Geschwister fragen!" entschied Heike. „Mahlzeit!" verkündete Jens-Uwe. „Wir treffen uns lieber morgen nachmittag. Bis dahin hat jeder einen Vorschlag für einen Kandidaten. Alles klar?"



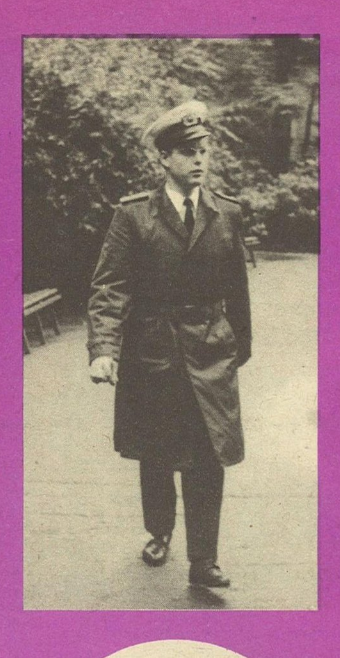
„Wie steht's?" Mit dieser Frage begrüßte Jens-Uwe seinen Gruppenrat. Er blickte heute in wesentlich heitere Gesichter. Und dann wurde ein „Schlachtplan" ausgearbeitet! Fünf Vorschläge, die das Ergebnis intensiver Nachforschungen aller Pioniere bei Eltern, Geschwistern, Freunden und Nachbarn waren, wurden beraten:

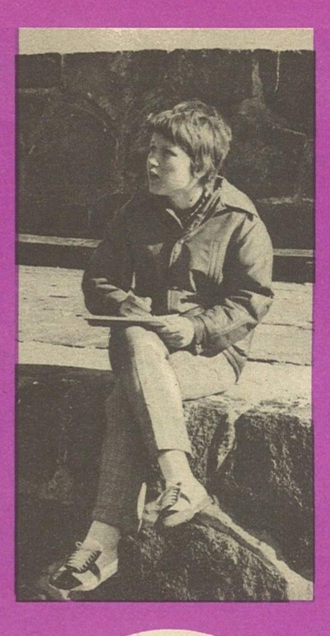


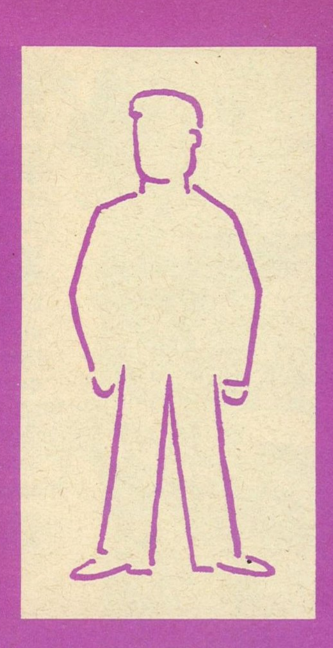
Genosse Otto Zunke arbeitet im Fischkombinat Saßnitz. Er ist 51 Jahre alt und Vater von drei Kindern. Von Beruf ist Otto Zunke Motorenschlosser. Er besitzt einen Kleingarten und angelt leidenschaftlich. Seit 1956 ist er Mitglied des Elternbeirates der Dr.-Theodor-Neubauer-Oberschule. Dieser „Tip" kommt von Silke.

Zeichnung: H. Betcke
Text und Fotos: P.-K. Eckert
Gestaltung: J. Hermann









Genosse Robert Litwin ist auf der Fähre nach Trelleborg tätig. Sein Sohn ist Kapitän für große Fahrt. Seit 25 Jahren ist Robert Litwin Mitglied der SED. Er liebt seinen Garten, sammelt Briefmarken und wohnt im Nebenhaus von Kay.

Genosse Obermeister Harald Kähndel ist der FDJ-Sekretär seiner NVA-Einheit. Für seine gute Dienstdurchführung wurde er oft belobigt und ausgezeichnet. Harald Kähndel ist Mitglied im „Rat der Freunde" an der Dr.-Theodor-Neubauer-Oberschule und beschäftigt sich mit Farbfotografie. Jens-Uwe kennt Harald Kähndel gut.

Uta Brüggmann ist Schülerin der 9. Klasse. Bis vor kurzem betreute sie noch elne Gruppe als Ubungsleiterin für Geräteturnen, in der auch Heike turnte. Ihre Hobbys sind Briefmarken, Tiere und Pflanzen. Sie möchte einmal Pionierleiterin werden.

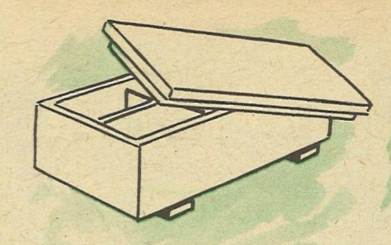
Bisher unbekannt! Könnte ein Maler oder Grafiker sein, der uns hilft, künstlerisch tätig zu sein. Möglich wäre auch ein Stadtarchivar, der uns über die Geschichte unserer Stadt einiges erzählt.



Diese Kandidaten ahnen natürlich noch nichts von dem „Anschlag", den die 5c auf sie plant. Aber das bleibt nicht lange so!
Mehr über den Plan, mit dem Jens-Uwe seine Gruppe zum Pioniernachmittag überrascht, erfahrt ihr im nächsten Heft!
Wir und die 5c bleiben den Kandidaten „auf der Spur"!
Ob sie es schaffen, daß ihre Gruppe bald wieder einen Gruppenpionierleiter hat?



Kranke Füße kann auch der beste Schuh nicht heilen. Willst du deine Füße gesund erhalten, mußt du sie pflegen und richtig „beschuhen". Die meisten Fußverformungen (Knick-, Senk-, Spreiz- und Plattfuß) entstehen in der Wachstumsperiode, wenn die Fußknochen noch weich sind. Darum ist es wichtig, daß du deine Füße nicht in zu enge Schuhe zwängst und die Zehen gequetscht werden. Beim Einkauf denke daran, keinen zu kurzen Schuh zu wählen. Er sollte innen unbedingt 1 cm länger sein als dein Fuß.



In einem selbstgebastelten Schuhputzkasten sind die Bürsten und verschiedenen Schuhpasten immer schnell zur Hand.



Aus einem bunten Stoffrest könnt ihr leicht einen Behang für die Schrankinnenwand nähen. Die Schuhtaschen werden aufgesetzt, kleine Ringe angenäht.

„... besser zu Fuß – besser durchs Leben!"



Die wichtigsten internationalen Maßeinheiten:



1. Das metrische System in Zentimeter ist das bei uns übliche System. Schuhgröße 26 bedeutet also auch 26 cm Länge.
2. Französischer Strich (1 Strich = 0,66 cm)
3. Englisches Maß in Sizes. 1 Sizes = 0,8466 cm = 1/3 englisches Zoll.



Nasse Schuhe nie am Ofen trocknen! Stopft sie mit Zeitungspapier aus, und wiederholt es eventuell, bis sie trocken sind.



Ein Türnische wird zum Schuhschrank. Die Schuhe stehen auf Rund- oder Vierkantleisten.

Kleine Lederkunde

LEDER stellt man im wesentlichen aus den Häuten der Rinder, Schafe und Schweine her. Jede Tierhaut muß in mehreren Arbeitsgängen verarbeitet werden, ehe man sie als Leder verwenden kann. Die Häute müssen von den Haaren befreit, gegerbt und damit haltbar gemacht werden. Nach dem Gerben wird das Leder je nach dem Verwendungszweck zugerichtet. Es wird gefärbt und geschmeidig gemacht. Die unterschiedlichen Eigenschaften der Lederarten und -typen werden durch Herkunft und Zustand der Rohhaut, Geschlecht und Alter des Tieres sowie Art der Gerbung bestimmt.

BOXCALF nennt man das feine Oberleder aus den Häuten von Kälbern, das sehr weich im Griff ist.

CHEVREAULEDER wird aus Ziegen-, Schaf- oder Zickelfellen gewonnen. Es ist weich und geschmeidig. Vorwiegend verarbeitet man es zu eleganten Schuhen, zu Schuhwerk für empfindliche Füße sowie für Damentaschen.

LACKLEDER stellt man aus den verschiedensten Lederarten her. Lackleder weitet sich beim Tragen fast nicht. Darauf muß man beim Kauf besonders achten, denn ständig drückende Schuhe bereiten keine Freude. Die Lackschicht wird mittels Kalander – das sind Maschinen mit zwei oder mehreren Walzen – aufgestrichen.

DER NARBEN ist die oberste Schicht des Leders. Diese natürlichen Zeichnungen in der Hautoberfläche werden durch Einbuchtungen der Haaransätze verursacht. Der Fachmann erkennt am Narbenbild die Tierart und Herkunft des Leders.

ANILIN GEFÄRBTE LEDER sind in hellen Farbtönen vollständig durchgefärbt und ziemlich empfindlich. Die Oberfläche hat einen Mattglanz. Durch eine besondere Zurichtung kommt das natürliche Narbenbild sehr schön heraus.

LEFA heißen die Lederfaserwerkstoffe, die aus zerkleinerten Lederabfällen unter Zugabe von Bindemitteln zu Platten gepreßt werden. Lefa hat lederähnliche Eigenschaften und wird für Kappen-, Zwischen- und Brandsohlen im Schuh verarbeitet.

●

Große Preisfrage

„Frösi" will es genau wissen:

1. Welche Schuhgröße hast du?
2. Welche Lieblingsfarbe bevorzugst du?
3. Wieviel Paar
   a) Halbschuhe
   b) Stiefel
   c) Sandalen
   d) Wellingtonstiefel (Gummistiefel)
   e) Wetterstiefel
   f) Hallenturnschuhe
   g) Turnschuhe mit vulkanisierter Sohle
   h) Hausschuhe

   besitzt du?

Name, Vorname Alter

Für die Beantwortung dieser Fragen (links), die für unsere Schuhindustrie und den Schuhhandel sehr wichtig ist, vergibt Taps

50 Schüleretuis und 5 Aktentaschen

Sendet das Schema ausgefüllt und auf eine Postkarte geklebt, bis zum 30. Oktober 1971 an „Frösi", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31.

Superschnell – Tips mit SML

Die Bilder auf der rechten Hälfte zeigen euch, wie Lederschuhe richtig gepflegt werden. Bei Schuhen aus synthetischen Materialien ist die Pflege besonders einfach! Zum Beispiel bei Schuhen aus SML!





Was ist SML?

SML ist ein synthetisches Material mit lederähnlichem Charakter. Aus ihm werden Sandalen und feste Schuhe für Erwachsene hergestellt.
Wenn ihr die SML-Schuhe eurer Eltern richtig pflegen wollt, müßt ihr folgendes beachten:



Vor dem Auftragen der Schuhkrem, Schuhe gründlich vom Schmutz befreien . .

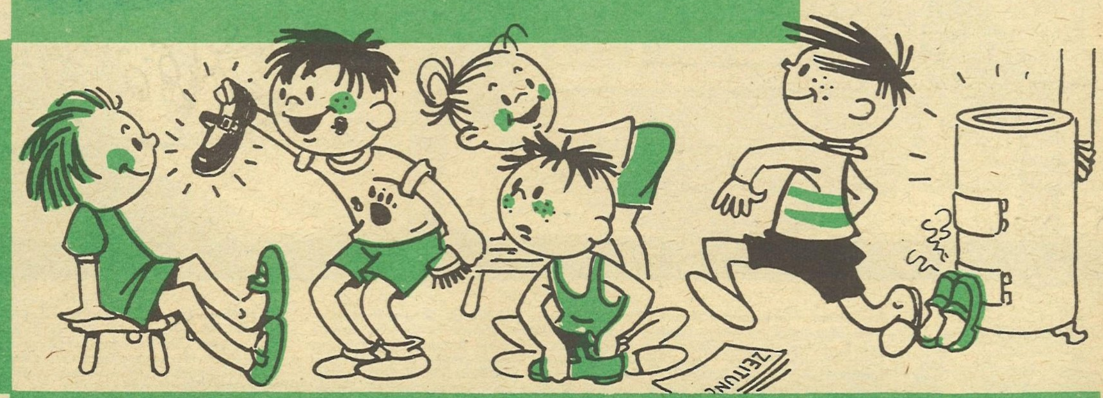
SML-Schuhe sind pflegeleicht. Der Straßenstaub wird mit einem feuchten oder trockenen Tuch entfernt. Sind die Schuhe einmal sehr verschmutzt, genügt es, wenn ihr sie mit Wasser und einem milden Waschmittel abwischt. Danach kann man die Schuhe mit einer dünn aufgetragenen Creme wieder auf Hochglanz bringen.

Täglich die Füsse waschen

Regelmäßig die Zehnägel beschneiden

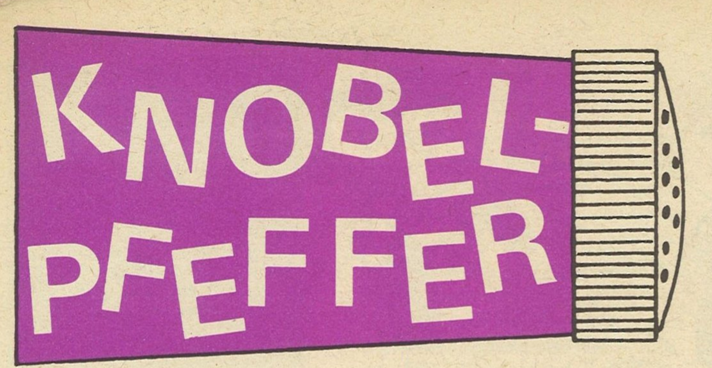
Schuhkrem auf den Lappen drücken, niemals direkt auf den Schuh!

SML-Schuhe zeichnen sich durch gute Formhaltung und Stoßfestigkeit aus. Sie dehnen sich nicht und müssen darum beim Einkauf gut passend ausgewählt werden. Sie sind farbecht und natürlich auch wetterfest. An SML-Schuhen werden eure Eltern viel Freude haben.

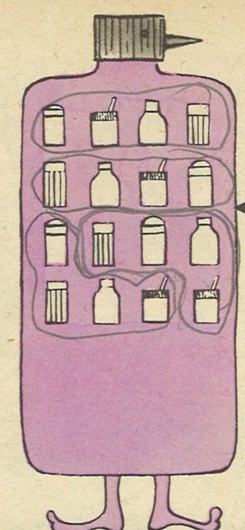


Was meinst du – welches dieser fünf Kinder verhält sich nicht richtig?

Zeichnungen: O. Sperling

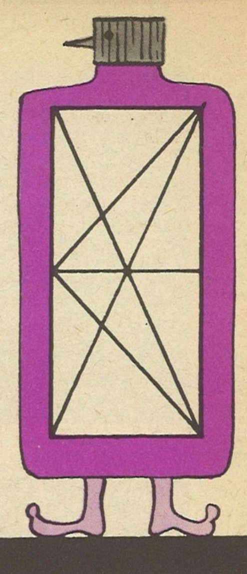


Hier ist er, der Pfeffer à la „Frösi"-Art! Bitte, liebe Leser, probiert einmal, ob er für euch würzig genug ist!



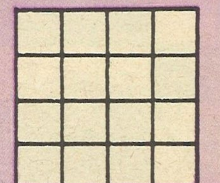
Frau Nachbarin, sind Sie auch so gespannt, wie lange die „Frösi"-Knobler an uns zu „knabbern" haben? ◀ Teilt diese Fläche so auf, daß vier gleiche Gewürzgedecke entstehen!

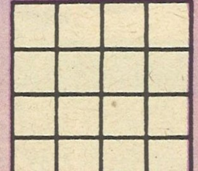
Starke Nerven sind ▶ nötig, um alle aufgezeichneten Dreiecke zu zählen. Wenn ihr 25 findet, genügt es schon!



Riesenkörner habe ich zuerst zu bieten:

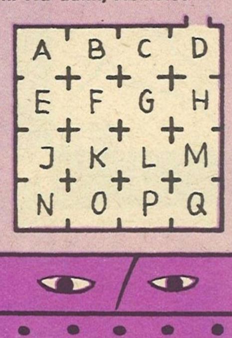
1. Blume, 2. Fluß in der DDR, 3. starke Leine, 4. Baum, 5. Teil des Fußes, 6. männlicher Vorname, 7. Olympiasieger 1964 im Rudern (Einer), 8. Unterarmknochen.





Vom N zum D

... führt der Weg zum Ausgang! Mit Ausnahme von Feld N ist jedes Feld nur einmal zu benutzen. Na dann, Abmarsch!

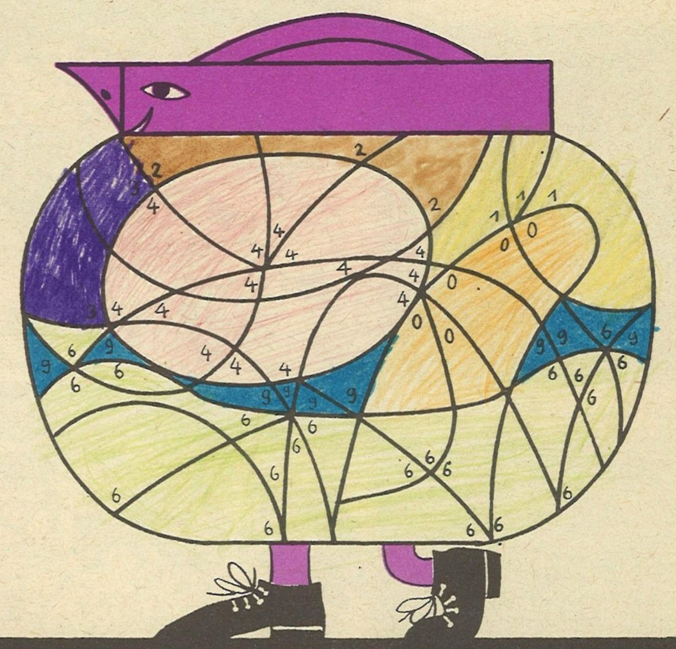




Wie heißt die Frucht, aus der Paprika gewonnen wird, und wo wächst die tropische Gewürzpflanze in Europa?

Kein Druckfehler

... liegt hier vor! Auch die Farbe wurde nicht vergessen, sondern ihr sollt die Zeichnung vollenden. Jede Ziffer bekommt eine Farbe – und bald wird ein „Gemälde" entstehen, das so ganz nach dem Geschmack eines alten Mostrichtopfes ist.





Redaktion: Heimtraud Eichhorn (Chefredakteur), Ulli Krüger (Redaktionssekretär), Alexander Michalak (Gestaltung), Peter Eckert, Anngreth Lehfeld, Hanna Petrik, Rainer Haufe, Hannelore Klinkmüller, Elisabeth Meyer, Dieter Fuchs, Doris Mörike, Margit Müller, Wolfgang Beyer, Walter Stohr. Auslandskorrespondenten: I. Tschukowska, I. Serebrennikowa (UdSSR), K. Badra (VAR). Kollegium: Dr. K. Herde, Dr. E. Lange, R. Hambach, G. Feustel, H. Alisch, Dr. P. Klimpel, M. Zimmering, I. Korn, Dr. Ch. Lost, L. Judisch, R. Skottki, G. Dost, G. Dorn, W. Meyer. Technischer Beirat: Ing. K. Bartusch, Dipl.-Ing. H. Mauersberger, Ing.-Ök. Heinz Görner, W. Ondracek, Dipl.-Ök. H. Drasdo, G. Meinke, A. Fritzsch, Ing.-Ök. J. Kahl, Ing. R. Lohse, Ing. G. Giersch, Ing. P. Helbig, Ing. W. Dittrich, H. Koch, G. Tscharnke, Dipl.-Ing. G. Peisker, Ing.-Ök. M. Kutschik, M. Schlett, K. Stier, M. Bartusch. Redaktion „Fröhlich sein und singen" im Verlag „Junge Welt", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31. Fernruf 2 28 07. Herausgegeben vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend über Verlag „Junge Welt" (Verlagsdirektor K. Feitsch). Die Zeitschrift erscheint monatlich. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1228 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. – Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden, 801 Dresden, Julian-Grimau-Allee.

Scherben

... bringen auch einer Gewürzflasche kein Glück! Bitte, macht mich „regalfein" und findet die Teile, die meine Scherbenkrankheit wieder heilen können!





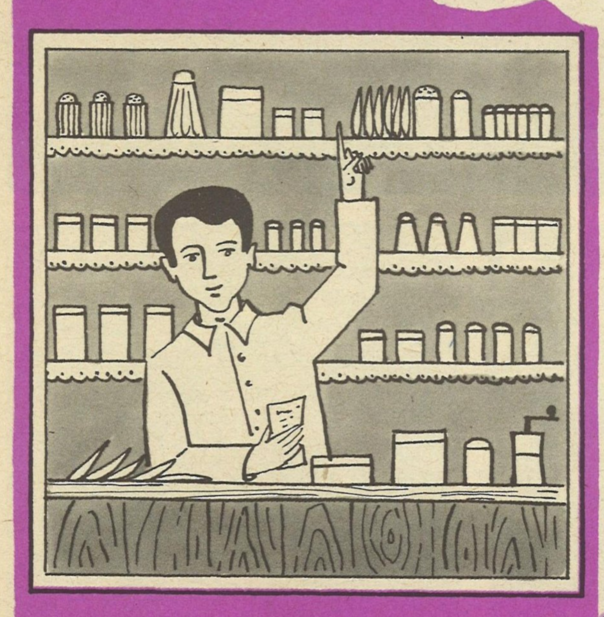


Wer ist der Beste?

Ernst hat eine bessere Note als Rainer. Achim hat eine bessere Note als Kurt. Ernst hat eine bessere Note als Achim. Wer hat die beste Note?

Renate hat mehr Altpapier gesammelt als Tina. Ingeborg hat weniger gesammelt als Maria. Renate hat weniger gesammelt als Ingeborg. Wer hat am meisten Altpapier gesammelt?

Seltsames Etikett

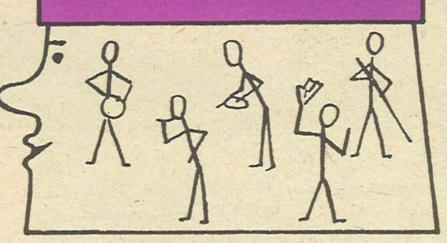
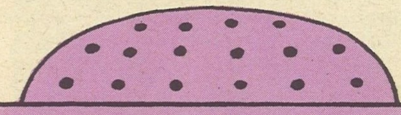


◀ Fachfiliale: Haushaltwaren

Auf drei Regalen stehen Pfefferdosen. Auf dem ersten Regal stehen halb so viele wie auf den beiden übrigen zusammen. Auf dem zweiten Regal steht nur ein Drittel der Dosen, die auf den anderen beiden zusammen stehen. Auf dem dritten Regal stehen 30 Dosen. Wieviel Pfefferdosen sind es insgesamt?

Lichtet das Geheimnis!

Welche Küchenarbeiten werden hier gemacht?

Streuereien mit 15

Wie ihr seht, habe ich neun Kreise neben mir. Streut doch auch einmal – und zwar die Ziffern bis 9 – so in die neun Felder, daß die drei Felder einer Reihe immer die Summe 15 ergeben. Laßt euch aber nicht die Knobelfreude versalzen!

Zum Weinen!

Keiner meiner Mitzwiebeln gehen diese sechs Fragen unter die sieben Häute. Könnt ihr sie beantworten?

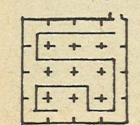
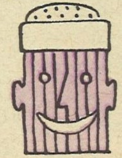
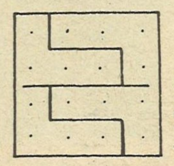
1. Welcher Fisch ist ein Säugetier?
2. Welcher Hund ist eine Robbe?
3. Welche Mücke ist ein Singvogel?
4. Welches Schwein ist ein Nagetier?
5. Welcher Wurm ist ein Käfer?
6. Welcher Löwe ist kein Raubtier?

Sieben Personen

... besitzen sieben Katzen. Jede Katze vertilgt sieben Mäuse. Jede Maus frißt sieben Ähren Gerste. Aus jeder Gerstenähre können sieben Maß Getreidekörner entstehen. Wieviel Maß Getreide sind es insgesamt, die der Nützlichkeit der Katzen zu verdanken sind?

Text: Ch. Wilkendorf
Zeichnungen: S. Arndt

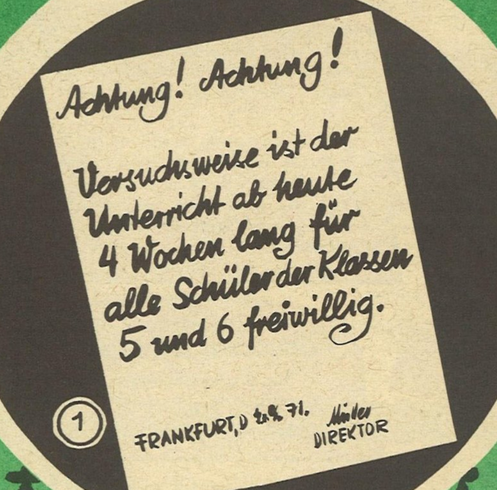
Auflösungen:

Riesenkörner: 1. Rose, 2. Oder, 3. Seil, 4. Erle, 5. Zehe, 6. Emil, 7. Hill, 8. Elle. – Vom N zum D: (s. Zeichnung). – Wie heißt die Frucht?: Spanischer Pfeffer – VR Ungarn. – Frau Nachbarin: (s. Zeichnung). – Kein Druckfehler: Bockwurst und Schrippe. – Scherben: 2, 3, 6, 8, 9. – Fachfiliale: Haushaltswaren: 72 Pfefferdosen. – Zum Weinen: 1. Wal, 2. Seehund, 3. Grasmücke, 4. Stachelschwein, 5. Holzwurm, 6. Ameisenlöwe. – Wer ist der Beste?: a) Ernst, b) Maria. – Lichtet das Geheimnis!: 1. Brot schneiden, 2. Essen kosten, 3. abwaschen, 4. Fenster putzen, 5. ausfegen. – Streuereien mit 15: 4 – 3 – 8, 9 – 1 – 5, 6 – 7 – 2. – Sieben Personen: $7 \times 7 = 49$ Katzen, $49 \times 7 = 343$ Mäuse, $343 \times 7 = 2401$ Ähren, $2401 \times 7 = 16\,807$ Maß Getreide.

Asse in Frankfurt/O

Bewährungsprobe am Schultor
Versteckte Kamera wieder in Aktion

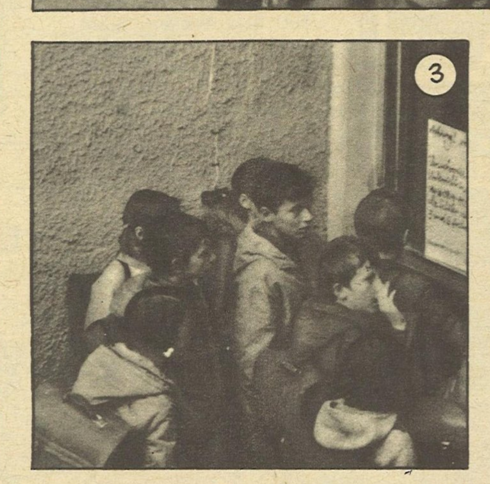


Frankfurt/Oder, 13. Oberschule. Morgens, 7.30 Uhr. Seit 7.00 Uhr ist Unterricht. Die 6 a kommt eine Stunde später. Ihretwegen sind wir hier. Sie ahnen nichts. Frühstücken sicher noch. So können wir ungesehen unser Schild an die Schultür kleben (1).

Der Text ist mit der Direktorin abgesprochen. Trägt ihre Unterschrift. Ganz „amtlich" also. Er zwingt zur Entscheidung. Hinein oder kehrt? Was werden sie tun? Was würdet i h r tun?

7.30 Uhr: Unser Bildreporter schiebt die Kamera durch einen Gardinenspalt. Drei Mädchen kommen. Die ersten. Sie sehen das Schild. Lesen. Stutzen. Eins tippt sich an die Stirn (2). „Zufällig" geht die Direktorin vorbei. Wird umringt. „Stimmt das, was da steht?" Sie nickt. Die anderen treffen ein. Alles stoppt, liest, ist erregt (3). Man überlegt, diskutiert. Minutenlang. Dann fällt die Entscheidung (4): Drei machen kehrt. Wollen nach Hause. Drei von dreißig. Die anderen gehen zum Unterricht. Freiwillig! Siebenundzwanzig Asse. Asse des Alltags.

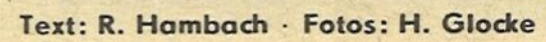
7.45 Uhr: Gespräch im Klassenraum. Wir verraten, was gespielt wurde. Die eingefangenen Ausreißer knurren. Die übrigen lachen (5). War es wirklich nur ein Spiel? Eigentlich nicht. Es könnte doch einmal so sein: Unterricht freiwillig. Dann nämlich, wenn keiner mehr freiwillig dumm bleiben will. Diese 6 a hat's kapiert. Ein Bravo dafür. Und wieder eine Certo-Kamera für die Pioniergruppe. Sie hat's verdient.







Wer hat schon vor ähnlichen Bewährungsproben gestanden? Wer hat Vorschläge für weitere Asse-Suchaktionen? Schreibt bitte! Sagt uns auch, wie euch die Asse-Serie gefällt. Unsere Anschrift: „Frösi", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31.


Text: R. Hambach · Fotos: H. Glocke





Text: B. Baron, Zeichnungen: G. Wongel

Foto: W. Olm

Kater Trix meint:

Der Ferienspeck muß wieder weg!

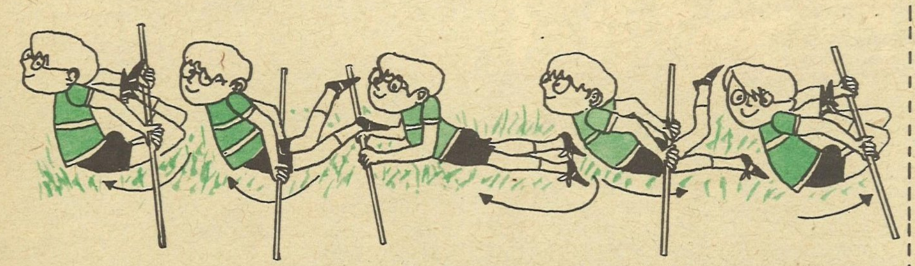
Hallo, Freunde! Hand aufs Herz! Wer von euch hat unseren „Weltrekord im Feriensport!" mit aufgestellt?
Bestimmt habt ihr dabei eure Kondition für einen guten Start ins neue Schuljahr verbessern können.
Für alle, die noch besser werden wollen und für „Konditionsstarke" zum weiteren Training – Tips von Kater Trix zur Leistungssteigerung!
Wir besorgen uns schnell einen Gymnastikstab, Besenstiel, ein Handtuch oder einen Schal!

Und schon geht's los!



Stabschultern — Stabsteigen — Stabspringen

Und hier unsere Spezialisten-Schaukel! Im Sitz beidbeinig einhocken. Durch Rückenschaukelbewegungen den Stab hinter den Körper bringen und über den Kopf wieder nach vorn führen!



Es wird noch schwieriger! Eine „Bauchschaukel" mit „Einfädeln" der Beine und anschließendem Durchziehen des Stabes unter dem Bauch bis in die Vorhalte und wieder zurück.

Die 50 Besten dieses Trainings-Tests erhalten einen Expander oder Impander!
Unseren Testschein ausfüllen und bis zum 31. Oktober 1971 an die Redaktion „Frösi", 108 Berlin, Kronenstraße 30/31 schicken!

TRAININGS-TEST

9

Name: ______
Vorname: ______
Alter: ______
Anschrift: ______

Ich schaffte in 30 Sekunden ______ Ein- u. Ausspringer

Mit Überschall in die Zukunft

In die Sowjetunion fahren die Gewinner unserer „Zukunftsberichte". „Ein Tag meines Lebens – wenn ich 30 Jahre alt bin". 2567 Briefe mit Gedichten, Geschichten und Bildern haben uns erreicht. Allen Lesern, die uns geschrieben haben, sagen wir herzlich Dankeschön! Doch hier die interessanten Arbeiten der Gewinner:

Elke Zschau
Zirkel Schreibender Pioniere, 7264 Wermsdorf

Ich arbeite seit fünf Jahren als Archäologin in der Sowjetunion. Gestern fanden wir das vollkommene Skelett eines Bachiosaurus aus dem Jura. Dieser pflanzenfressende Koloß wurde bisher nur in Ostafrika geborgen.
Uns stand viel Arbeit bevor. Zuerst untersuchten wir den Boden mit einem sogenannten Tastgerät. Wir hatten Glück! Die Lampe leuchtete auf. Der Farbe nach konnten wir erkennen, in welcher Erdschicht der Fund liegt. Leuchtet die Lampe zum Beispiel grün auf, bedeutet es, die Knochen liegen in einer Steinkohlenschicht.
Danach wird bis zu dieser Erdschicht gebaggert, und durch Magnetkräne holen wir die Skelette ans Tageslicht.
Heute steht eines dieser Skelette im Moskauer Naturkundemuseum. Mein Beruf bringt sehr viel Freude, er ist interessant.

●

Regina Mack
1532 Kleinmachnow, Husenkamp 9

Wenn ich 30 Jahre alt bin, schreiben wir das Jahr 1990.
In der Zeit bis 1990 gibt mir unser sozialistischer Staat die Möglichkeit, fleißig zu lernen.
Mein Berufsziel, einmal Musiklehrerin zu sein, habe ich bestimmt erreicht. Ich glaube, in einer modernen Wohnstadt zu wohnen, vielleicht aber auch in einer sauberen Landgemeinde, wo es kaum noch körperlich schwere Arbeit der Genossenschaftsbauern mehr gibt. In meiner Schule gibt es dann ein modern eingerichtetes Musikkabinett. Jedes Kind kann sich genau kontrollieren, und ich als Lehrer werde immer dort helfen, wo die Technik noch nicht helfen kann.
Ich möchte selber Melodien schreiben, um jedem Menschen die Schönheit unserer sozialistischen Welt durch die Musik nahezubringen.
In einem großen Werk oder eine Kooperationsgemeinschaft auf dem Lande möchte ich mehrmals in der Woche einen großen Chor leiten. Genauso wie meine Eltern werde ich zur Sozialistischen Einheitspartei gehören und mit ganzer Kraft meine Kenntnisse unserem Staat zur Verfügung stellen.

Gabriele Scholze
132 Angermünde, Fischerstraße 13

Wenn ich 30 Jahre alt bin, werde ich schon 14 Jahre in der Papierfabrik Schwedt arbeiten. Ich möchte mich zum Meister qualifizieren. Ich werde dafür an Lehrgängen teilnehmen und werde danach in die Partei eintreten, um unseren sozialistischen Staat zu stärken und um mitzuhelfen, daß er immer erhalten bleibt und daß kein Krieg mehr zum Ausbruch kommen kann.

Petra Sengl
7302 Hartha, Straße des Friedens 23

Ein Tag in meinem Leben, wenn ich 30 bin.
So lautet das Motto – und ich sitze und sinn.
Was wird bis dahin wohl alles geschehn?
Der Fortschritt wird unaufhaltsam vorwärts gehn.
Vielleicht fliege ich dann bereits zum Mond,
der heute schon nicht mehr unerforscht thront.
Jedenfalls aber stehe ich dann –
in einem Betrieb als Frau meinen Mann.
Ich will beweisen, was man mich gelehrt,
daß saubere Arbeit den Wohlstand mehrt.
Für den Frieden kämpfen zu jeder Zeit,
damit allen Menschen erspart das Leid.
Und habe ich gar noch einen Mann,
gehn wir beide gemeinsam 'ran.
Er darf nicht nur Mann sein – auch Kamerad,
und bereit sein zu helfen mit Wort und Tat.
Das ist dann ein Tag, wenn ich 30 bin,
doch leider ist es noch lange hin.

Unternehmen Z





Zeichnungen: L. Paul

Petra, Regina, Elke und Gabriele – ihr habt mit Phantasie und Klugheit die Moskaureise gewonnen! Tusch, und gute Reise wünscht euch eure Redaktion „Frösi".

Träumereien



Carola Seidel
Zirkel Schreibender Pioniere
7264 Wermsdorf

Seit acht Jahren bin ich Sportlehrerin in Leipzig an der DHFK.
Für das nächste Jahr wurden zwei neue Raketen-Sportgeräte bestellt, mit denen Übungen geturnt werden, die man in der Weltraumforschung braucht.
... Die Sportgeräte verschwinden automatisch wie ein Fahrstuhl, wenn ich auf den Knopf drücke.



Reiner Fritsche
923 Brand-Erbisdorf, Straße des Friedens 6

Leise, angenehme Musik und leichte Bewegungen meines Kopfkissens lassen mich zur gewünschten Zeit erwachen. Ein zentral gesteuerter Wandchronometer zeigt das jeweilige Jahr, den Monat, den Tag und die Zeit an.
Es ist heute der 6. August 1982, 7.30 Uhr.
Eine Minute später schaltet sich das Tonband ein, wo eine Sprecherin die jeweiligen Übungen der Morgengymnastik ansagt.



Jörg Müller
1193 Berlin, Rethelstraße 8

Es war an einem Julitag, ich hatte gerade Urlaub. Da surrte das Bildtelefon. Auf dem Bildschirm erschien Tamara Petrowa, eine sowjetische Genossin.
„Sie wollen mir bestimmt einen angenehmen Urlaub wünschen?"
„Nein, leider nicht", antwortete die Genossin. „Die Marsstation ‚Drushba 1' sendet nicht mehr. Könnten Sie, Genosse Müller, mit Jörg und zwei anderen mal nachsehen?"
Ich bejahte diese Frage und zog mir mit kosmischer Geschwindigkeit meine Uniform an und flog zum Startplatz.

Jens Köhler
7264 Wermsdorf

Ich bin Feuerwehrmann.
Auf der Alarmtafel stand: Großfeuer im Hochhaus 719. Unser Feuerwehreinsatzwagen fuhr ferngesteuert zum Brandort. Mein Kamerad Klaus drückte auf den Knopf des Schlauchauslegers. Schnell legte sich selbständig die Saug- und Druckleitung aus.



Unsere einfallsreichen „Träumer" werden mit fünf anderen Pionieren zum Treffen mit bekannten Professoren und „Frösi"-Redakteuren eingeladen!

Spinn, spinn ...



R. M., 9412 Schneeberg 3

Computer rechnen alles für mich aus,
ich halt inzwischen Mittagsschmaus.
Und kehr ich dann davon zurück,
wird nur noch auf den Knopf gedrückt.

Anmerkung der Redaktion: Wirst du noch allein kauen können?

●

H. L., 1502 Babelsberg

Ach, wenn ich 30 wär,
wär's Leben nicht mehr schwer!
In Chemie, Mathe, Biologie
wär ich ein Genie!
Mit Flugzeug zur Arbeit und
natürlich auch zurück.
Oh, das wär' ein Glück!
Und zu Hause Müllabfuhr
mit Raketen und nichts
platzt aus den Nähten.



Anmerkung der Redaktion: Wir platzen fast vor Lachen!

●

K. G., 22 Greifswald

Ich gehe ins Bad, um dort von meinem Automaten gewaschen zu werden. Die Kinder sind mit dem Fluglift zur Schule geflogen. Also wird es auch für mich Zeit, mir ein Auto zu holen. Es gibt nämlich keine Zahlungsmittel, kein Geld, denn alles gehört allen.

Anmerkung der Redaktion: Und auf welchem Planeten erlebst du das alles in dreißig Jahren?

●

R. F., 923 Brand-Erbisdorf

Morgen früh wollen wir mal kurz übers Wochenende nach Alexandria fliegen.

Anmerkung der Redaktion: Na, dann guten Flug! Und vergiß die Schule am Montag nicht!

●

K. H., 7264 Wermsdorf

Meine Bettdecke hob sich ab, und durch einen leichten Stoß wurde ich aus dem Bett befördert. Mein Roboter hatte schon den Tisch gedeckt. Es gab grüne Tabletten und Schlankheitstee.

Anmerkung der Redaktion: Das ist zum „Kugeln", schnell ein Glas Tee!

Unsere „Phantasten" erhalten gemeinsam mit 20 anderen Einsendern ein Zukunftsbuch. Wir gratulieren!

Als das „MÄ-TÜ-NOL“ entdeckt wurde

Achtung! Wichtig! Unsere Bildgeschichte zuerst „lesen“!



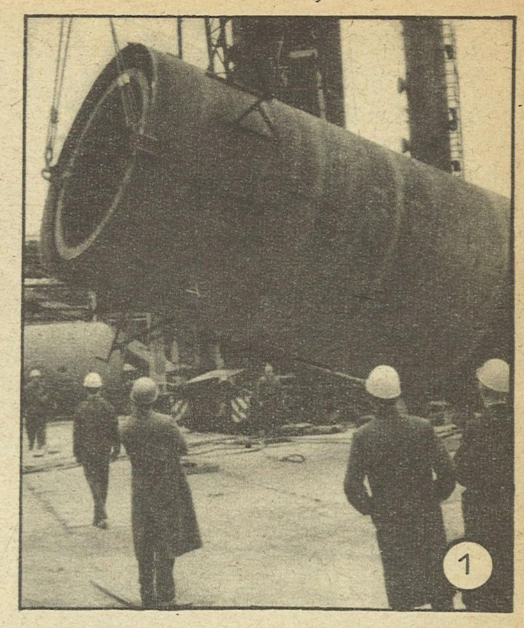
Zeichnungen: R. [illegible]
Fotos: H. Glocke, Werkfoto (1)
Text: P.-K. Eckert

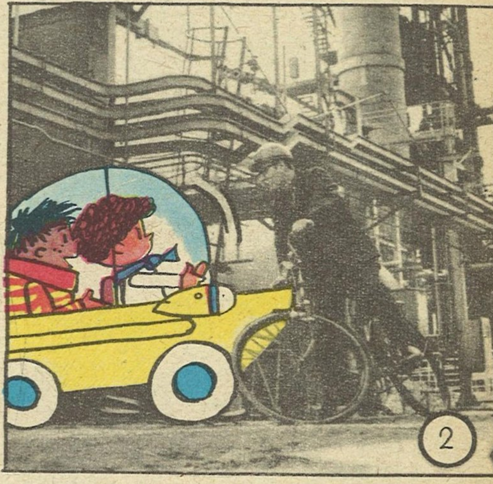
Liebes Mäxchen, lieber Tüte!
Dieses Schild „Industrialexport, Romania“ entdeckten wir beim Besuch des „VEB Kombinat Otto Grotewohl“ in Böhlen. Jetzt streiten wir uns, was das bedeutet. Könnt ihr uns helfen?
Die Pioniere der Kl. 6a
3752 Zachowitz, Krs. Soltau

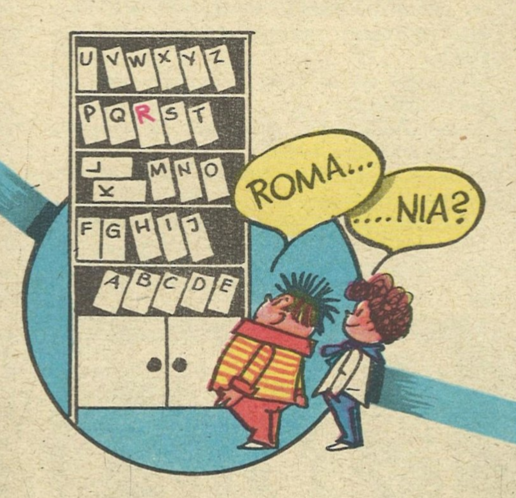
INDUSTRIALEXPORT

RVHP
KGST
СЭВ
CAER
ЗЗХТЗ

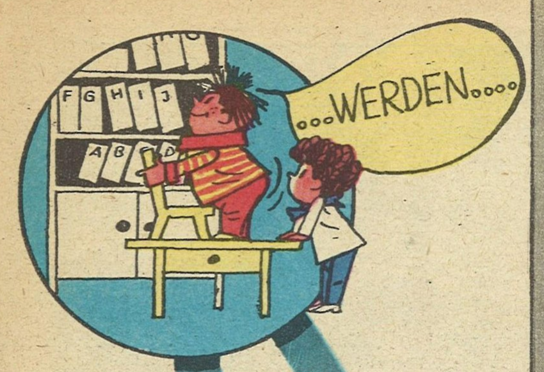
Kinder, Kinder, solch ein Brief aus Zachowitz kann aber auch Verwirrung schaffen! Dem Dicken schlug er sofort auf das Gleichgewichtsgefühl. Seinen Balanceakt bewundert selbst! Er tröstete sich aber mit Erdbeermarmelade, eine seiner Spezialstrecken!
Die große Entdeckung aber waren ein Foto und einige Fakten aus unserer Spezial-Kartei (1). Hier der Fototext: "Die rumänischen Genossen, Montagechef Floria Stefanescu und Genosse Cheftechnologe Paul Aldea, leiten die Montage der rumänischen Destillationskolonne auf dem Gelände des VEB Kombinat 'Otto Grotewohl', Böhlen." Aber das war noch nicht alles. Weiter stand auf dem Foto: "RGW-Mitgliedsland SRR ist der drittgrößte Produzent von Erdölverarbeitungsanlagen in der Welt. Bisher wurden über 1.500 solcher Anlagen exportiert. Zwischen der DDR und Rumänien besteht ein reger Austausch von Waren.







In der Zeit zwischen 1960 und 1969 stieg der Handel Rumäniens mit der DDR um das Doppelte!"
"Ein ganz heißer RGW-Fall!" konstatierte der Dicke und so erfolgte der Blitzstart mit TÜMÄX. Kurs Böhlen. Ich konnte unseren "Feuervogel" gerade noch zum Stehen bringen, sonst hätten wir einen friedlichen Radfahrer auf die Haube genommen (2)."Klare Sache, ein rumänischer Genosse, der mit den Vorfahrtsregeln in der DDR nicht klarkommt!" lautete Tütes Vermutung. Aber denkste! Genosse Diplomingenieur Brendels Begrüßungsworte waren – reinstes Sächsisch!
"Ja, um die rumänischen Genossen noch kennenzulernen, hättet ihr etwas früher starten müssen. Aber umsonst ist euer Besuch nicht, denn bei uns tut sich was! Wissenschaftlich-technischer Fortschritt nennen wir das!" Das waren Begrüßungsworte!
Genosse Diplomingenieur Braune, der Abteilungsleiter, erklärte uns: "Früher verarbeiteten wir in unseren Destillationskolonnen Braunkohle.



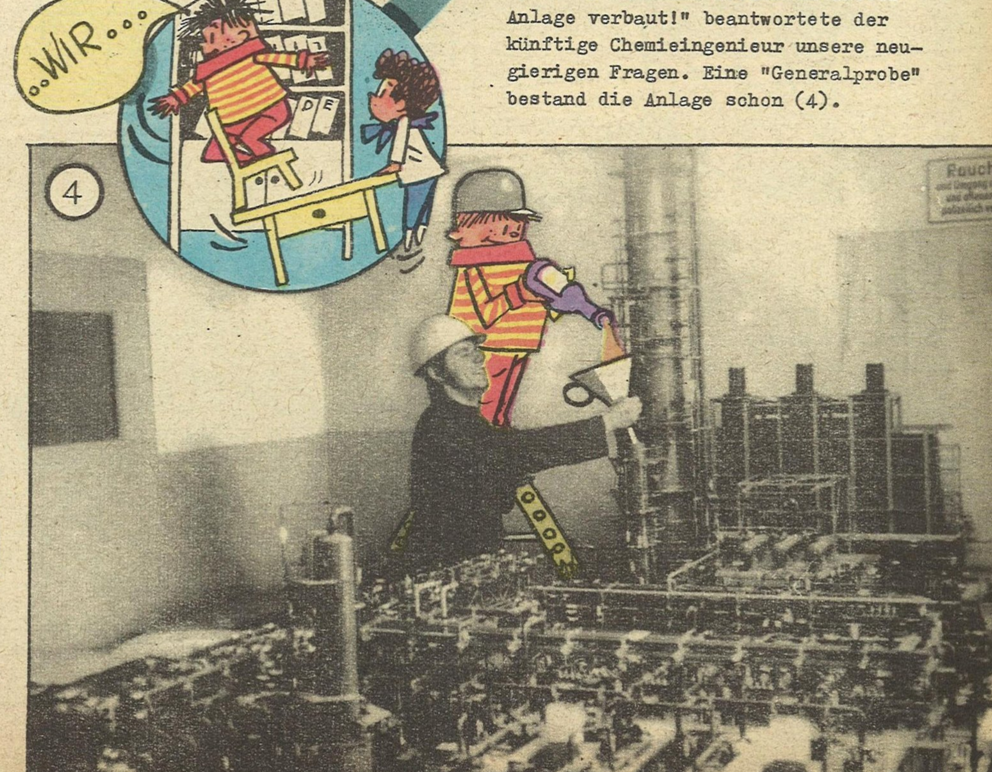
3

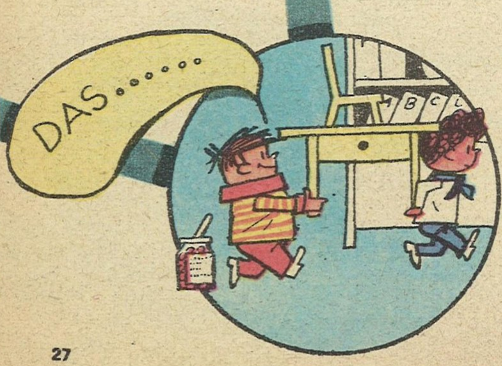
...GL..LLLL...

NÄCHSTE SEITE GEHT'S WEITER

Heute reicht die Erdölpipeline 'Freundschaft' schon bis nach Böhlen. Im Augenblick bauen wir die Destillationskolonnen um, damit wir in nicht allzu langer Zeit zwei Millionen Tonnen Erdöl im Jahr zu Treib- und Schmierstoffen, sowie zu Ausgangsprodukten für die chemische Industrie verarbeiten können. Diese Rekonstruktion der alten Anlagen erfordert natürlich höheres Wissen von uns allen. Doch schaut euch selbst um!"
Wir taten nichts lieber als das!
Doch kaum hatte ich in der großen Schaltwarte, von hier aus werden alle Reaktionen gesteuert und kontrolliert, dem Dicken den Rücken zugewendet, als es auch schon passiert war! (3)
Tüte hing am Arm der Kollegin Inge Luft, die gerade noch Ärgeres verhindern konnte. Sie qualifiziert sich zur Chemieingenieurin. Ihre Kollegin Renate Friedrich, die den Hebel wieder einklinkte, den Tüte naseweis gezogen hatte (was nicht ohne Folgen blieb), wird demnächst ihren Meister der chemischen Industrie ablegen!
Da blieb mir nur übrig, eine kurze Entschuldigung zu stammeln und den Dicken in Schlepptau zu nehmen.
Eine Modellanlage erregte unsere Aufmerksamkeit.
"So wird unsere Destillationsanlage nach der Rekonstruktion aussehen!"

Der das sprach, muß es wissen – Kollege Lothar Kupfer, der jüngste leitende Mitarbeiter der Abteilung. Schwerpunktklasse für Chemie an der Böhlener Oberschule – Facharbeiter für chemische Industrie – Mitarbeit beim Aufbau der rumänischen Anlage – Ehrendienst in der NVA – das sind die Stationen in Lothars Entwicklung! "Rund 60 km Rohre werden in dieser Anlage verbaut!" beantwortete der künftige Chemieingenieur unsere neugierigen Fragen. Eine "Generalprobe" bestand die Anlage schon (4).





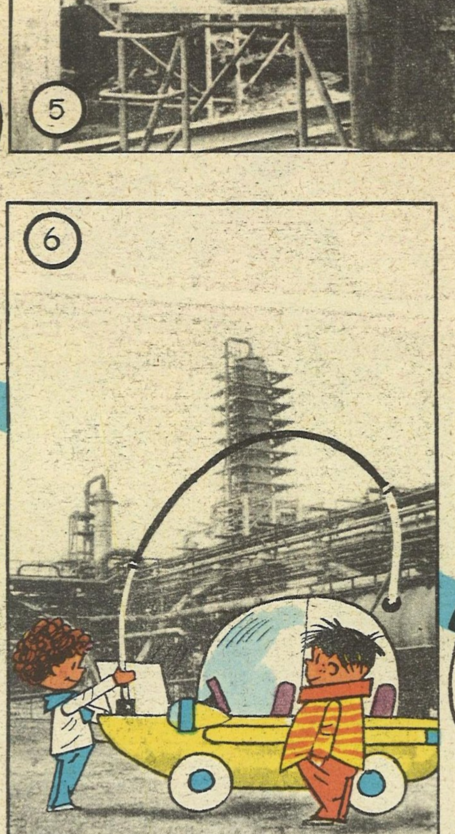
"Vorsicht, Dicker! Nicht zuviel eingießen, sonst 'kotzt' die Anlage!" Mir verschlug es die Sprache. Aber so heißt das nun einmal im Fachjargon, wenn eine Chemieanlage überkocht! Unter den Kollegen, die an der Anlage



arbeiten, ist auch Inge Pein (5). Sie qualifiziert sich ebenfalls zum Ingenieur.
"Wenn hier demnächst alles automatisch gesteuert wird, werdet ihr ja arbeitslos!" mutmaßte der Dicke.
"Aber nicht doch!" Inge Pein lachte. "Die Anlagen müssen ständig kon-

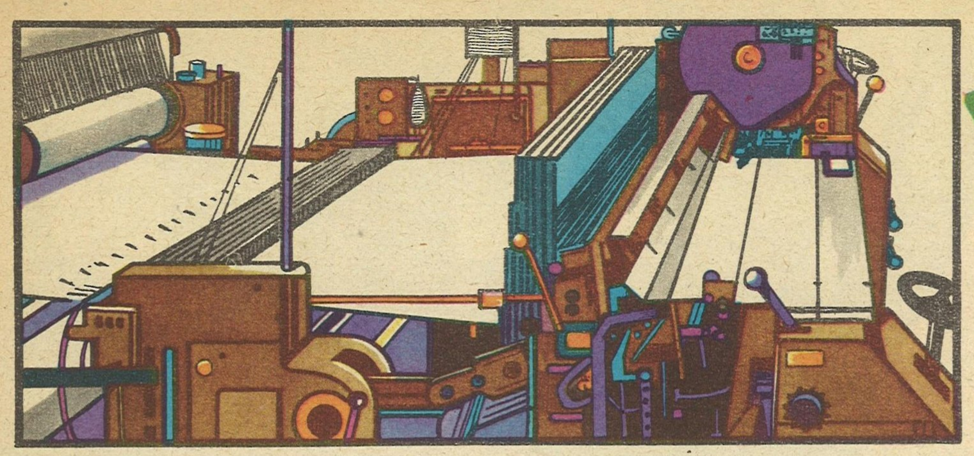


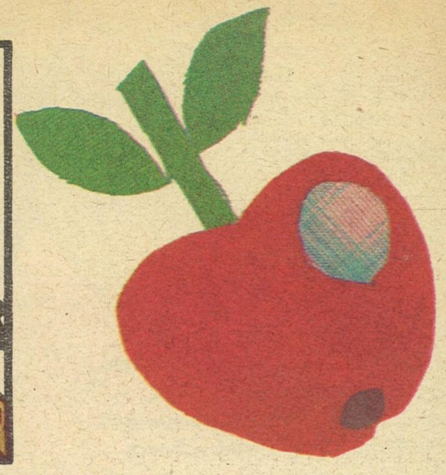
trolliert werden. Und die Hauptaufgabe eines sozialistischen Leiters: Er muß sich um seine Mitarbeiter kümmern. Das wird die Hälfte seiner Arbeitszeit beanspruchen. Wissenschaftlich-technischer Fortschritt heißt eben – mehr wissen und können – und dabei Menschen führen und entwickeln!"
Diesen Satz unterstrich der Dicke in seinem Notizbuch rot!
Mit einer Sensation endete unser Besuch in Böhlen. Tütes mißratener Griff ans Schaltpult hatte einen neuen Kraftstoff erzeugt! Er wurde



uns zu Ehren (!) "MÄ-TÜ-NOL" getauft! Da hättet ihr den Dicken erleben sollen! Ich hatte Angst, er könnte vor Stolz platzen! Als wir unseren TÜMÄX mit dem neuen Treibstoff auffüllen durften, rührte er keinen Finger.
Aber warte Dicker, es ist noch nicht aller Reportagen Abend!
Es grüßen euch Mäxchen
und (MÄ-TÜ-NOL) Tüte.







Wolfgang erkundigte sich lachend, ob ich jetzt Zweifel hätte, vielleicht in eine Munitionsfabrik geraten zu sein. „Schuß nennt man die Querfäden, welche die Webkette rechtwinklig kreuzen! Aber heutzutage bedient ein Weber schon 10 Webmaschinen und ist in der Lage, bis zu 8000 Schuß zu produzieren. Toll, was?"

Aus seinem Gesicht sprach so viel Stolz und Freude, daß ich die Gelegenheit nutzte, meinen leeren Magen anzumelden. Ich brauchte eine Verschnaufpause. Bißchen viel für einen Märchenschneider, der nichts weiter als etwas hübschen Stoff wollte und nun Zeuge großartiger menschlicher und maschineller Entwicklungen wurde. Und über die Entwicklung des Wolfgang Markert hatte mir der kluge und gewandte Leiter des Büros des Direktors nämlich noch nichts verraten. Leider war seine kurze Schilderung so sachlich und typisch bescheiden, daß ich ordentlich froh war, daß das Schnitzel im Speiseraum des betriebseigenen Kulturhauses nicht so knapp und bescheiden wie Wolfgangs Bericht ausgefallen war. „Weber, Buntweber, Hilfsmeister und eines schönen Tages Meister. Dann sechs Jahre auf der Textilingenieurschule in Reichenbach, danach wieder bei Palla als Technologe und wiederum sechs Jahre im Hauptausschuß der Kammer der Technik Berlin als Hauptverantwortlicher für die VVB Deko und die VVB Wolle und Seide. Und heute leite ich das Büro des Direktors. Wie du siehst, Märchenschneider, nichts weiter Aufregendes also!" Schnippeldieschnappeldiescher! Wenn das nichts ist! Ein junger Arbeiter, ein junger Genosse hat gelernt, gelernt und noch einmal gelernt und hat die Chancen genutzt, die ihm unser Staat geboten hat.

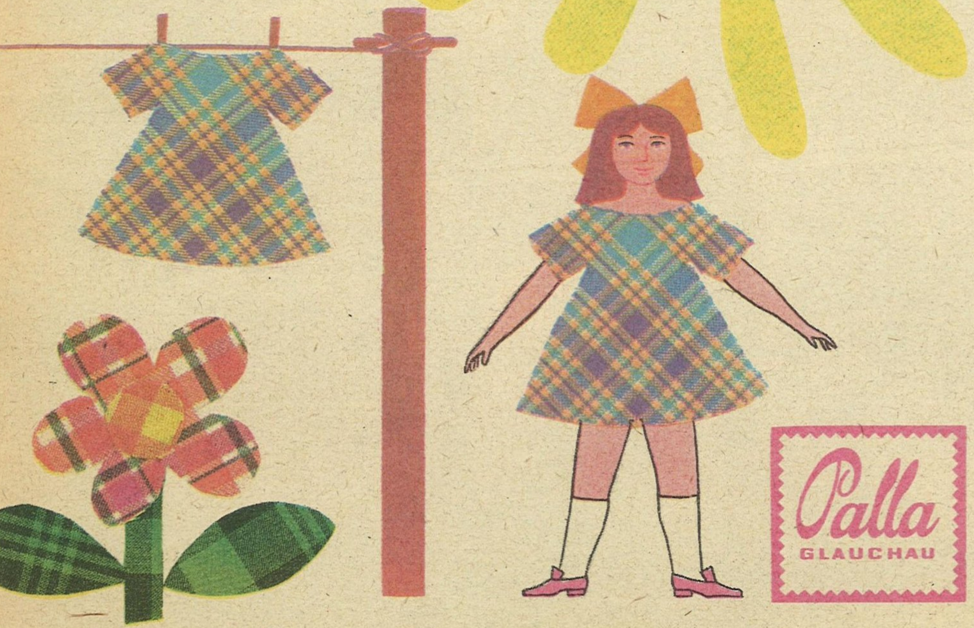
Eine Chance, die Ur-, Groß- und Vater Markert, die alle in der Textilbranche tätig gewesen sind, niemals bekommen hatten, von der sie nicht einmal zu träumen gewagt hätten! Aber, verzwirnt und danebengestochen! Beinahe hätte ich noch vergessen, warum ich überhaupt nach Glauchau gekommen war.

„Komm mit", forderte mich Wolfgang auf, „ich zeige dir unseren Schatz!"

Einen Schatz im Märchenreich der Stoffe? Das mußte schon etwas Besonderes sein! Schließlich verlassen Tausende Meter hochqualitativer Stoffe täglich die VEB Textilwerke Palla, um in 29 Ländern Menschen aller Hautfarben zu erfreuen, um sie hübscher zu machen, um ihnen durch ihre Pflegeleichtigkeit das Leben angenehmer zu machen. Und dann murmelte Wolfgang scherzhaft eine Beschwörungsformel, nämlich: „Siebzigdreißig, siebzigdreißig" und zeigte mir eine Auswahl herrlicher Stoffe. Aber ich kniff vergnügt ein Auge zu und erklärte ihm, daß ich doch nicht so leicht hinters Licht zu führen sei, und ganz genau Bescheid wüßte über den „Schatz", das Grisuten (R) 70/30, zu 70 % aus Polyesterfasern und zu 30 % aus Viskosefasern bestehend. Ein Märchenschneider muß nämlich genauso mit der Zeit mitgehen wie jeder, der nicht als besondere Rarität im Museum der Zurückgebliebenen unter eine glitzernde Glasvitrine gestellt werden möchte. Grisuten 70/30 heißt: waschen, trocknen, tragen! Grisuten 70/30 heißt: klare, leuchtende Farben, schicke Karos, dezente Streifen, schmeichelnde, einfarbige Stoffe! „Nun, mein Junge, noch Fragen? Wenn nicht, dann pack mir mal einige schöne Stoffproben ein!" Während Wolfgang ein Päckchen für mich zurechtmachte, fragte ich ihn nach seinen Wünschen für die Zukunft. „Klare Sache, Märchenschneider, im Zeichen des Fünfjahrplanes eine weitere Konzentration der Produktion und ihre Steigerung um 29 %!" Wahrhaftig, nie um eine Antwort verlegen, der Junge! „Ihr werdet es schaffen", drückte ich ihm die Daumen, „schließlich sind im VEB Textilwerke Palla rund viertausend vorbildlich fleißige ‚Heinzelmännchen' beschäftigt."

Als ich mein Päckchen unter den Arm klemmte, wünschte er mir toi, toi, toi für die Modeseite. „Ach, was, Modeseite! Eine ganze Reportage werde ich machen, so viel hab' ich hier gesehen und erlebt!" Aber dann wurde es wirklich Zeit. Eine gewisse Fußballmannschaft wartete im betriebseigenen Stadion auf einen gewissen „betriebseigenen" Stürmer! „Gut Schuß!" rief ich ihm nach. „Und verrenk dir bloß nicht den großen Zeh!" „Macht auch nichts, wir haben hier ein stadtbekanntes Ambulatorium und eine Krippe, einen Kindergarten und eine Betriebsakademie übrigens auch!" kam es fröhlich zurück.

Verzwirnt und danebengestochen! Wenn ein Märchenschneider wirklich jemals brotlos werden sollte ... ich sage nur: VEB Textilwerke „Palla"!



Text: L. Judisch/Chm. Fiedler
Zeichnung: J. Arfert
Applikationen: S. Arndt



Stets darauf bedacht …

ANNGRETH LEHFELD

Der Tag hat außer Sonnenstrahlen
auch Regentropfen im Gepäck.
Doch deshalb sich stets aufzuregen,
ist sinnlos und hat keinen Zweck.

Der Mensch hat schließlich einen Kopf
– und drüber einen Schirm, wenn's regnet –,
so daß er jedem neuen Tag,
was er auch bringt, „bedacht" begegnet!

Foto: P. Garbe